

Wie die *urbs* zum *orbis* wurde.
Der Beitrag des Papsttums zur Entstehung neuer
Kommunikationsräume im europäischen Hochmittelalter

THOMAS WETZSTEIN

1. Einleitung

Kommunikation, in einem weiten Sinn verstanden als Sammelbegriff für „alle Formen von Verkehr, Verbindung, Vermittlung und Verständigung“¹ wird zunehmend als bedeutendes Forschungsfeld der Mediävistik entdeckt, dem freilich in Ermangelung eines einheitlichen Gegenstandes vergleichbare Forschungsergebnisse bislang noch fehlen². Weniger intensiv widmete sich die Forschung

-
- 1 Vgl. in diesem Sinne den durch Hans Pohl für die Geschichtswissenschaft popularisierten Definitionsvorschlag von Harry PROSS: *Medienforschung. Film, Funk, Presse, Fernsehen*, Darmstadt 1972 (*Das Wissen der Gegenwart*), S. 19; dazu Hans POHL: Einführung, in: *Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Referate der 12. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 22.-25.4.1987 in Siegen*, hg. v. Hans POHL, Stuttgart 1989 (*VSWG Beih.* 87), S. 7–18, hier S. 7.
 - 2 Einführend: Hedwig RÖCKELEIN: *Kommunikation – Chancen und Grenzen eines mediävistischen Forschungszweiges*, in: *Das Mittelalter* 6 (2001) S. 5–13; Marco MOSTERT (Hg.): *New Approaches to Medieval Communication*, Turnhout 1999 (*Utrecht Studies in Medieval Literacy*) mit einer Einführung des Herausgebers (S. 15–37) sowie einer umfassenden Bibliographie zur Thematik (S. 193–296). Vgl. auch den knappen Abriss bei Hans-Werner GOETZ: *Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung*, Darmstadt 1999, S. 360–362 (mit einem Hinweis auf die „Anfangsschwierigkeiten“ der mediävistischen Kommunikationsforschung, S. 362). Christian Jörg hat einleitend in seiner Untersuchung des Botenverkehrs zwischen den oberrheinischen Reichsstädten auf den zunehmenden Verlust an „inhaltlicher Schärfe“ hingewiesen, den der Begriff der Kommunikation auch in der Wissenschaftssprache erleidet und darauf aufmerksam gemacht, dass die Kommunikationswissenschaft mittlerweile nicht weniger als 160 Definitionsvorschläge dieses Terminus diskutiert: Christian JÖRG: *Kommunikative Kontakte – Nachrichtenübermittlung – Botenstafetten. Möglichkeiten zur Effektivierung des Botenverkehrs zwischen den Reichsstädten am Rhein an der Wende zum 15. Jahrhundert*, in: *Kommunikation im Spätmittelalter. Spielarten – Wahrnehmungen – Deutungen*, hg. v. Romy GÜNTHART/Michael JUCKER, Zürich 2005, S. 79–89, hier S. 79, mit dem Verweis auf Klaus MERTEN: Einführung in die Kommunikationswissenschaft, 1/1: *Grundlagen der Kommunikationswissenschaft*, Münster u. a. 1999 (*Aktuelle Medien- und Kommunikationsforschung*, 1), S. 28. Den anregenden Versuch

bislang in diesem Zusammenhang dem Raum als einer zumindest mit der mittelalterlichen Fernkommunikation untrennbar verknüpften Kategorie, lässt sich doch jede Form des Austauschs in einer Zeit, der entsprechende technische Hilfsmittel fehlten, ohne das Moment einer mit der Bewegung von Menschen im Raum gleichzusetzenden Raumüberwindung nicht denken³.

einer Gesamtdarstellung der Kommunikation für das gesamte Mittelalter hat Robert Bautier vorgelegt: Robert-Henri BAUTIER: *Comunicazione e vita di relazione nel medioevo*, in: *La comunicazione nella storia. Lo sviluppo del pensiero e le forme di comunicare. Medioevo – Islam*, hg. v. Amleto LORENZINI, Roma 1992, S. 3–283.

- 3 Vgl. bezüglich der für das Mittelalter vernachlässigbaren Alternativen zu Menschen als Trägern von Austauschprozessen (hier beschränkt auf das Botenwesen) Stephan FREUND: *Boten und Briefe. Formen und Wege bayerisch-italienischer Kommunikation im Früh- und Hochmittelalter*, in: *Bayern und Italien. Politik, Kultur, Kommunikation (8.–15. Jahrhundert)*. Festschrift für Kurt Reindel zum 75. Geburtstag, im Auftrag der Kommission für bayerische Landesgeschichte hg. v. Heinz DOPSCH/Stephan FREUND/Alois SCHMID, München 2001, S. 55–103, hier S. 92–100 („Rauchzeichen, Hunde, Tauben? Die Bewältigung des Nachrichtenaustauschs“, mit Literaturhinweisen); Bernd SCHNEIDMÜLLER: *Briefe und Boten im Mittelalter. Eine Skizze*, in: *Deutsche Postgeschichte. Essays und Bilder*, hg. v. Wolfgang LOTZ, Berlin 1989, S. 10–19. Vgl. aber bereits Charles Homer HASKINS: *The Spread of Ideas in the Middle Ages*, in: *Speculum* 1 (1926) S. 19–30 (Wiederabdr. in: DERS.: *Studies in Medieval Culture*, New York 1929, S. 92–104), bes. S. 19; sowie Karl BOSL: *Europa im Aufbruch. Herrschaft – Gesellschaft – Kultur vom 10. bis zum 14. Jahrhundert*, München 1980, S. 203. Die enge Verbindung zwischen Mobilität und Kommunikation streicht insbesondere Benzinger in seinem komprimierten Beitrag hervor, während jüngere Arbeiten offensichtlich unter Zugrundelegung eines anachronistischen Kommunikationsbegriffs eher dazu tendieren, die räumliche Dimension aus ihren Darstellungen zu eliminieren: Josef BENZINGER: *Zum Wesen und zu den Formen der Kommunikation und Publizistik im Mittelalter*, in: *Publizistik* 15 (1970) S. 295–318. Auch die mediävistische Mobilitätsforschung ist bislang lediglich in Ansätzen und zumeist unter strenger Beschränkung auf spezifische soziale Gruppen zu erkennen. Zu nennen wären etwa neben einem Überblick bei Heiko STEUER: *s.v. Mobilität*, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 20 (2002) S. 118–123; Martin BECHTHUM: *Beweggründe und Bedeutung des Vagantentums in der lateinischen Kirche des Mittelalters*, Jena 1941 (Beiträge zur mittelalterlichen, neueren und allgemeinen Geschichte 14); Günther BINDING: *Wanderung von Werkmeistern und Handwerkern im frühen und hohen Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung des Rhein-Main-Gebietes*, Stuttgart 2005 (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main 43/1); *La circulation des élites européennes entre histoire des idées et histoire sociale*, hg. v. Henri BRESCH/Fabrice D'ALMEIDA/Jean-Michel SALLMANN, Paris 2002 (*Histoire, cultures et sociétés*), wo allerdings einzig das späte Mittelalter Berücksichtigung findet; Orazio CONDORELLI: *Clerici peregrini. Aspetti giuridici della mobilità clericale nei secoli XII-XIV*, Roma 1995 (I libri di Eriche 12); Joachim EHLERS: *Deutsche Scholaren in Frankreich während des 12. Jahrhunderts*, in: *Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters*, hg. v. Johannes FRIED, Sigmaringen 1986 (VuF 30), S. 97–120; Heinrich FICHTENAU: *Reisen und Reisende*, in: DERS.: *Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze*, Bd. 3: *Lebensordnungen – Urkundenforschung – Mittellatein*, Stuttgart 1986, S. 1–79; Margaret Wade LABARGE: *Me-*

Als ‚Kommunikationsraum‘ ist demnach ein Raum zu verstehen, der durch längerfristige Austauschbeziehungen definiert ist. Dieser Terminus des ‚Kommunikationsraums‘ wurde erst vor kurzer Zeit als Forschungsterminus in die Geschichtswissenschaft eingeführt⁴ und bezeichnete bisher, überwiegend in Arbeiten zur Frühen Neuzeit, etwa ein „dichtes Netz informeller Beziehungsgeflechte und kommunikativer Kontakte“⁵, und der im Jahre 2004 in Kiel

dieval Travellers. *The Rich and Restless*, London 1982; Gerhart B. LADNER: „Homo viator“: Medieval ideas on alienation and order, in: *Speculum* 42 (1967) S. 233–259; Nobert OHLER: *Reisen im Mittelalter*, München 2004; Timothy REUTER: Die Unsicherheit auf den Straßen im europäischen Früh- und Hochmittelalter: Täter, Opfer und ihre mittelalterlichen und modernen Betrachter, in: *Träger und Instrumentarien des Friedens im hohen und späten Mittelalter*, hg. v. Johannes FRIED, Sigmaringen 1996 (VuF 43), S. 169–201; Marjorie ROWLING: *Everyday Life of Medieval Travellers*, London u. a. 1971; Walter SALMEN: *Der fahrende Musiker im europäischen Mittelalter*, Kassel 1960 (Die Musik im alten und neuen Europa 4); Ludwig SCHMUGGE: *Mobilität und Freiheit im Mittelalter*, in: *Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich*, hg. v. Johannes FRIED, Sigmaringen 1991 (VuF 39), S. 307–324; Ernst SCHUBERT: *Fahrendes Volk im Mittelalter*, Bielefeld 1995 (mit überwiegender Konzentration auf das späte Mittelalter).

- 4 Abgesehen freilich von einer unspezifischen Verwendung des Begriffs ‚Kommunikationsraum‘ für die spätmittelalterliche Kirche bei: Carl August LÜCKERATH/Uwe UFFELMANN: *Möglichkeiten der Kommunikation im Mittelalter – Grundlegung eines Unterrichtsmodells für die Sekundarstufe I*, in: *Geschichte des Mittelalters. Gesellschaftsprozess als Leitthema des Unterrichts*, hg. v. Carl August LÜCKERATH/Uwe UFFELMANN, Düsseldorf 1982, S. 75–163, hier S. 119 et passim. Vgl. auch Hans-Joachim SCHMIDT: *Raumkonzepte und geographische Ordnung kirchlicher Institutionen im 13. Jahrhundert*, in: *Raumerfassung und Raumbewußtsein im späteren Mittelalter*, hg. v. Peter MORAW, Stuttgart 2002 (VuF 49), S. 87–125, der im Sinne politisch, kulturell und sprachlich definierter Räumen von „Kommunikationskreisen und Kommunikationsräumen“ spricht (ebd., S. 95).
- 5 Katrin KELLER: *Kommunikationsraum Altes Reich. Zur Funktionalität der Korrespondenznetze von Fürstinnen im 16. Jahrhundert*, in: *ZHF* 31 (2004) S. 205–230, hier S. 206. Die Autorin verweist dabei auf Maximilian LANZINNER: *Friedenssicherung und politische Einheit des Reiches unter Kaiser Maximilian II. (1564–1576)*, Göttingen 1993 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 45), bes. S. 15 (Untersuchungsgegenstand dieser stark institutionen- und verfassungsgeschichtlich orientierten Studie ist die „Einheit des politischen Systems Reich“, ohne dass dabei das Thema des Kommunikationsraumes eigens zur Sprache käme) und Albrecht P. LUTTENBERGER: *Kurfürsten, Kaiser und Reich. Politische Führung und Friedenssicherung unter Ferdinand I. und Maximilian II*, Mainz 1994 (VIEG, Abt. Universalgeschichte 149 = Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des alten Reichs), der sich den „vielfältigen Formen sozialer und politischer Gruppenbildung“ widmet, die das „Gefühl der Zusammengehörigkeit“ geschaffen und die „politische ‚Verdichtung‘ des Reiches“ gestützt hätten (ebd., S. 7; vgl. auch ebd., S. 446, wo von einem „bemerkenswert engmaschige[n] Netz politischer Kommunikation“ zwischen Kaiser und Kurfürsten die Rede ist). Vgl. auch Ulrich ROSSEAUX: *Das Reich und seine Territorien als Kommunikationsraum im frühen 17. Jahrhundert*, in: *BDLG* 137 (2001)

abgehaltene 45. Deutsche Historikertag machte im Titel „Kommunikation und Raum“ deutlich, dass die Geschichtswissenschaft sich ein neues Forschungsfeld erschlossen hatte – ohne freilich der Bedeutung dieser begrifflichen Verbindung allzu viel Aufmerksamkeit zu widmen⁶.

Es mag der Gefährdung dieses besonderen Segments historischer Forschung durch politische Indienstnahme zuzuschreiben sein, dass historische Großräume erst allmählich wieder in den Fokus insbesondere der deutschen Mediävistik rücken⁷. Die Versuchung, räumliche Kategorien für politische Zwecke zu verwenden, ist dabei eingedenk der ‚Abendland‘-Debatten des letzten Jahrhunderts

S. 73–99. Landwehr und Stockhorst knüpfen in ihrer Einführung den Begriff einzig an das Medium des Buchdrucks, der erstmals die „Erschließung größerer Kommunikationsräume“ ermöglicht habe: Achim LANDWEHR/Stefanie STOCKHORST: Einführung in die europäische Kulturgeschichte, Paderborn u. a. 2004 (UTB 2562), S. 135. Speitkamp hingegen definiert einen Kommunikationsraum als Zone der Begegnung, in der Kontakt zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen stattfindet: Winfried SPEITKAMP: Kommunikations- und Erinnerungsräume in Afrika. Ein Problemaufriss, in: Kommunikationsräume – Erinnerungsräume. Beiträge zur transkulturellen Begegnung in Afrika, hg. v. Winfried SPEITKAMP, München 2005, S. 7–33.

- 6 Vgl. die Zusammenfassungen der Sektionen in: Kommunikation und Raum. 45. Deutscher Historikertag in Kiel vom 14.-17. September 2004. Berichtsband, hg. im Auftrag des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands von Arnd REITEMEIER/Gerhard FOUQUET, Neumünster 2005. Einen Journalisten provozierte der omnipräsente Terminus gar zu folgender ironischen Frage (Neue Zürcher Zeitung, 20. September 2004, S. 24): „Die Auswahlkriterien für die Sektionen waren jedoch nicht immer so transparent wie die offiziellen Tragtaschen. Der deutsche Kolonialkrieg im heutigen Namibia vor einhundert Jahren beispielsweise fand keinen Raum. Auch konnte man sich nicht immer des Eindrucks erwehren, dass unter dem neuen Etikett oft alte Inhalte verborgen wurden. Hätte man den vielfach beschworenen Kommunikationsraum früher nicht einfach ‚Öffentlichkeit‘ genannt?“
- 7 Zu diesem Phänomen ist zu verweisen auf Jürgen OSTERHAMMEL: Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie, in: Neue politische Literatur 43 (1998) S. 374–397. Vgl. zum wohl verhängnisvollsten Beispiel einer solchen politischen Instrumentalisierung historischer Raumforschung Guntram H. HERB: Von der Grenzrevision zur Expansion: Territorialkonzepte in der Weimarer Republik, in: Welt-Räume. Geschichte, Geographie und Globalisierung seit 1900, hg. v. Iris SCHRÖDER/Sabine HÖHLER, Frankfurt a. M. u. a. 2005 (Campus Historische Studien 39), S. 175–203; Eduard MÜHLE: Hermann Aubin, der „Deutsche Osten“ und der Nationalsozialismus, in: Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften, 1: Fächer – Milieus – Karrieren, hg. v. Hartmut LEHMANN/Otto Gerhard OEXLE, Göttingen 2004 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 200), S. 531–591; Willi OBERKROME: „Raum“ und „Volkstum“ in der deutschen Historiographie des frühen 20. Jahrhunderts, in: Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist, 1,1: 1890–1945, hg. v. Irene DIEKMANN/Peter KRÜGER/Julius H. SCHOEPS, Potsdam 2000 (Neue Beiträge zur Geistesgeschichte 1, 1), S. 301–324; Peter SCHÖTTLER: Von der rheinischen Landesgeschichte zur nazistischen Volksgeschichte oder Die „unhörbare Stimme des Blutes“, in: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, hg. v. Winfried SCHULZE/Otto Gerhard OEXLE, Frankfurt ²1999, S. 89–113.

und angesichts einer nach historischer Identitätsstiftung dürstenden Europäischen Union keineswegs als Phänomen einer fernen Vergangenheit zu betrachten⁸. Dennoch dürfte die Relevanz von historischen Kommunikationsräumen, insbesondere für die Erforschung von Transfer- und Homogenisierungsvorgängen, kaum eines Beweises bedürfen. Gerade das 11. und 12. Jahrhundert gelten dabei der historischen Forschung als Phase intensiver Austausch- und Verdichtungsvorgänge⁹.

Aus diesen einleitenden Bemerkungen ergibt sich das Anliegen des vorliegenden Beitrags, der sich der Frage widmet, welchen Anteil das Papsttum des hohen Mittelalters an der Genese eines Raumes hatte, der durch langfristige Austauschbeziehungen charakterisiert ist. Welche theoretischen Voraussetzungen lagen einer solchen Raumerschließung zugrunde, welche praktischen Mittel wurden dazu eingesetzt und welche Konsequenzen hatte dieser Vorgang¹⁰?

-
- 8 Vgl. zum Abendland-Begriff Alois HALDER/Karl RAHNER: s.v. Abendland, in: LThK² 1 (1957) Sp. 15–21; Heinz GOLLWITZER: s.v. Europa, Abendland, in: HWP 2 (1972) Sp. 824–828. Als einschlägiges Beispiel für unser Thema wäre etwa anzuführen: Gerd TELLENBACH: Die Bedeutung des Reformpapsttums für die Einigung des Abendlandes, in: DERS.: Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, 3, Stuttgart 1988, S. 999–1023 (zuerst erschienen in: Per la storia di Gregorio VII e della Riforma Gregoriana. Raccolti da Giovanni Battista Borino, Roma 1947 [StGreg 2], S. 125–149, hier 125): „Das moderne Bewusstsein empfand bis vor kurzem das Abendland als Einheit, und heute, da unser altes Europa in seiner schwersten Krise steht, wird vielleicht tiefer und lebhafter über das Wesen und die geschichtliche Erscheinung der abendländischen Gemeinschaft nachgedacht als je zuvor.“
- 9 Für Gerd TELLENBACH: Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert, Göttingen 1988 (Die Kirche in ihrer Geschichte 2, Lieferung 1). S. 240, „scheinen sich [während des 11. und 12. Jahrhunderts – Th. W.] nicht nur im kirchlichen Bereich, sondern allgemein die Formen menschlicher Über- und Unterordnungsverhältnisse, von jeher personell wirksam, zu verdichten und zu intensivieren, objektiver zu werden und mehr als früher über persönliche Bindungen hinauszugehen“. Vgl. auch den entsprechenden Überblick bei Michael BORGOLTE: Europa entdeckt seine Vielfalt. 1050–1250, Stuttgart 2002 (Handbuch der Geschichte Europas 3), S. 221–336; sowie (mit starker Betonung der Homogenisierungsvorgänge im fraglichen Zeitraum) Timothy REUTER: Ein Europa der Bischöfe. Das Zeitalter Burchards von Worms, in: Bischof Burchard von Worms 1000–1025, hg. v. Winfried HARTMANN, Mainz 2000 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 100), S. 1–28, bes. S. 7. Auch Alfons Becker betont bei allen kulturellen Unterschieden die Homogenität Lateineuropas im 12. Jahrhundert, Alfons BECKER: Das 12. Jahrhundert als Epoche der Papstgeschichte, in: Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts, hg. v. Ernst-Dieter HEHL/Ingrid Heike RINGEL/Hubertus SEIBERT, Stuttgart 2002 (Mittelalter-Forschungen 6), S. 293–323, hier S. 298 f.
- 10 Vgl. dazu bereits HASKINS: Spread (wie Anm. 3) S. 21, der die Bedeutung der mittelalterlichen Kirche zur Schaffung einer mittelalterlichen Einheitskultur besonders hervorhebt.

2. *Urbs et orbis* – der neue Universalepiskopat des römischen Bischofs im Verständnis der Kirchenreform

Wenn auch die im Beitragstitel anklingende, weithin bekannte Paronomasie das historisch gewachsene Postulat einer universalen Zuständigkeit des Papstes ist, so mag das Alter von *urbi et orbi* als sprachliches Attribut des Papstes erstaunen. Die Paarformel war zwar der Antike durchaus geläufig, doch der Bezug auf den römischen Bischof datiert nachweislich erst ins 14. Jahrhundert und ist somit als spätes Beispiel einer *imitatio imperii* zu betrachten¹¹. Erst der «Ordo Romanus XIII», jene Momentaufnahme des Papstzeremoniells aus den 1270er Jahren, liefert uns erstmalig beide Termini in der üblichen Form und einem heute wenig bekannten Zusammenhang: Nach der Wahl lege der Kardinaldiakon dem neuen Papst noch vor der Bekanntgabe des neuen Namens den Mantel um mit den Worten: *Investio te de papatu Romano, ut presis urbi et orbi*¹². Zu diesem späten

11 Vgl. zur Wortfigur der Paronomasie Heinrich LAUSBERG: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft, 2 Bde., München 1960, Bd. 1 § 637 S. 322–323. Als Parechese ausdrücklich hervorgehoben von Isidor von Sevilla, *Etymologiae* 10,2, ed. Wallace Martin LINDSAY: *Isidori hispalensis episcopi etymologiarum sive originum libri XX*, 2 Bde., Oxonii 1911 (unpaginiert): ‚*Urbs*‘ *vocata ab orbe*, quod antiquitus civitates in orbem fiebant, vel ab urbo parte aratri, quo muri designabantur (zur Funktion der Etymologie in der antiken Rhetorik vgl. ebenfalls LAUSBERG Bd. 1 § 466 S. 255). Als antiker Beleg wäre etwa zu verweisen auf Velleius Paterculus (1. Jahrhundert n. Chr.), *Historia Romana* 2,44,1, ed. William S. WATT: *Vellei Paterculi Historiarum ad M. Vinicivm consvlem libri dvo*, Leipzig 1988 (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), S. 40: *Hoc igitur consule inter eum et Cn. Pompeium et M. Crassum inita potentiae societas, quae urbi orbique terrarum nec minus diverso cuique tempore ipsis exitiabilis fuit*. Die *imitatio imperii* behandelt ausführlich Karl HAUCK: Von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa, in: *FMASt* 1 (1967) S. 3–93. Vgl. auch Horst FUHRMANN: „Der wahre Kaiser ist der Papst“. Von der irdischen Gewalt im Mittelalter, in: *Das antike Rom und Europa*, hg. v. Hans BUNGERT, Regensburg 1986 (Schriftenreihe der Universität Regensburg 12), S. 99–121. ‚*Urbi et orbi*‘ ist geradezu zum Signum des modernen Papsttums geworden, wie Buchtitel wie die folgenden suggerieren. Bernhard BAUER/Maurice Christopher HOLLIS: *Urbi et orbi*. Das Papsttum und seine Geschichte, München 1964; Pio Vito PINTO: *Urbi et Orbi*. Ein spiritueller und künstlerischer Reiseführer Italiens, Bologna 1983.

12 Marc DYKMANS: *L'oeuvre de Patrizi Piccolomini ou le céremonial papal de la première renaissance*, 2 Bde., Città del Vaticano 1980–1982 (StT 293, 294), hier Bd. 1 S. 159 und Bd. 2 S. 267 («Ordo romanus XIV», zwischen 1320 und 1370). Das 13. Jahrhundert scheint auch aufgrund einer anderen, einige Jahrzehnte früheren Quelle als Zeitraum in Frage zu kommen, in der das ererbte *urbs et orbis* als Herrschaftsraum zunehmend auf den Papst übertragen wurde: Ein nach Meinung des Herausgebers anonymer Kuriale formulierte in seinem Bericht über den Kanonisationsprozess zugunsten der heiligen Elisabeth von Thüringen, nachdem die Wunder Elisabeths im ganzen Erdkreis bekannt geworden wären, habe *sanctissimus papa Gregorius nonus, quem patrem urbi et orbi divina providit ordinatio* die Durchführung eines Kanonisationsverfahrens

Erstbeleg passt, dass noch Bernhard von Clairvaux die Formel in einem Mahnbrief an die Römer in Erinnerung an die glorreiche Vergangenheit der antiken *urbs* als Bezwingerin des *orbis* gebraucht, ohne dabei irgendeinen Bezug auf das Papsttum erkennen zu lassen¹³. *Urbi et orbi* als päpstliche Segensformel und als Publikationsform päpstlicher Anordnungen dürfte noch wesentlich späteren Datums sein¹⁴.

An einem prominenten Ort finden sich beide Worte jedoch bereits im 12. Jahrhundert im kirchlichen Bereich traulich vereint: Anselm von Lucca nahm in den 1080er Jahren einen Brief des Hieronymus (347/48–419/20) in seine einflussreiche und vom Geist der Kirchenreform durchzogene Sammlung des Kirchenrechts auf, der sich mit der Hierarchie der Weihegrade befasste. Ganz in Einklang mit der wenig günstigen Meinung, die Hieronymus vom stadtrömischen Klerus besaß, lehnt der Kirchenvater in dieser Frage eine alleinige Ausrichtung der Kirche auf Rom ab und verweist stattdessen mit dem berühmten und von späteren Autoren wie Wilhelm von Ockham gern zitierten Satz *orbis maior est urbe* auf die gleiche Rangstellung aller Kirchen der christlichen Welt. Auf diesem Wege gelangte der Satz über den Polycarp (zw. 1111

angeordnet; Albert HUYSKENS (Hg.): Quellenstudien zur Geschichte der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, Marburg 1908, S. 142.

- 13 Bernhard von Clairvaux: Epistolae. I. Corpus Epistolarum 181–310. II. Epistolae Extra Corpus 311–547, hg. v. Jean LECLERCQ/Henri ROCHAIS, Romae 1977 (S. Bernhardi Opera 8), ep. 243 S. 132: *Patres vestri Urbi orbem subiugaverunt; vos Urbem properatis orbi facere fabulam*. Vergleichbar ist Petrus Damiani, Carmen 204 (MIGNE PL 145 Sp. 967 C): *Praefuit Urbs orbi, fuerat dum subdita legi; / Justitiae spretis regnum contraxit habenis*; sowie Aelred von Rievaulx, Genealogia regum Anglorum (MIGNE PL 195 Sp. 719 B): *Constantini imperatoris piissimi imitabatur exemplum, qui, cum urbi praefuisset et orbi, ad Christi fidem conversus tantam sacerdotibus reverentiam exhibebat*. Vgl. allerdings Gerhoch von Reichersberg, Liber de edificio Dei c.13 (MIGNE PL 194 Sp. 1231 C-D): *Talibus armis Petrus expugnavit Romam; et de urbe orbis victrix humilis piscator obtinuit victoriam*. Einen ähnlichen Zusammenhang suggeriert bereits Petrus Venerabilis, Epistola sive tractatus adversus petrobrusianos hereticos (MIGNE PL 189 Sp. 770 B): *[...] primus ipse princeps apostolorum Petrus, in urbe orbis capite templum Christo inter innumera gentilium templa construxit*.
- 14 Vgl. Josef AMMER: s.v. *Urbi et orbi*, in: LThK³ 10 (2001) Sp. 462; NEHER: s.v. *Urbi et Orbi*, in: Wetzler-Welte 12 (1901) Sp. 452–453. Zur Publikation von Gesetzen *urbi et orbi* Paul HINSCHIUS: System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, Bd. 3, Berlin 1883 (Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland 3), S. 777 (mit Verweisen auf Kontroversen des 17. Jahrhunderts); sowie Johannes Baptist SÄGMÜLLER: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage, Bd. 1: Einleitung – Kirche und Kirchenpolitik, Quellen des Kirchenrechts, Verfassung der Kirche, Freiburg i. Br. 1914, S. 130 und S. 391 (Laterankirche als *urbis et orbis mater et caput*) und S. 403 (Erteilung des Segens *urbi et orbi* durch den neugewählten Papst). Selbst *urbs* ist im kirchlichen Gebrauch offensichtlich keineswegs einzig auf die Stadt Rom beschränkt. Freilich finden sich dafür einige Belege (D.79 c.9 und *ibid.* Gr.a., ed. Aemilius FRIEDBERG, Corpus Iuris Canonici, Bd. 1, Leipzig 1879 [Nachdr. Graz 1959], Sp. 289).

und 1113) in das Decretum Gratiani, dessen umstürzende Neudeutung durch Anders Winroth an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden soll¹⁵.

Wir wollen keine Mutmaßungen darüber anstellen, welche Gründe Anselm von Lucca, Gregor von Grisogono als Kompilator des Polycarp und Gratian dazu bewogen, diese einer noch jungen, rein petrinenen Ekklesiologie mit der Ausrichtung auf den römischen Bischof gänzlich zuwiderlaufende Passage in ihre jeweilige Sammlungen aufzunehmen¹⁶. Die Kirchenreform, der diese Neuausrichtung der lateinischen Kirche zu verdanken ist, stellt ohne Zweifel eine unverzichtbare theoretische Voraussetzung der praktischen Hinwendung der westlichen Kirche auf den römischen Bischof und im Zusammenhang unseres Themas den eigentlichen Motor der kommunikativen Erschließung des *orbis* durch den Papst dar¹⁷. Dabei dürfte allerdings das Postulat einer geradezu

15 D.93 c.24, ed. FRIEDBERG: CIC (wie Anm. 14) Bd. 1 Sp. 328 mit dem entsprechenden Quellennachweis in Anm. 314: *Nec altera Romanae urbis ecclesia, altera totius orbis existimanda est: et Galliae, et Britanniae, et Africa, et Persis, et oriens et India, et omnes barbarae nationes unum Christum adorant, unam observant regulam veritatis. Si auctoritas fuerit, orbis maior est urbe. Ubicumque fuerit episcopus, siue Romae, siue Eugubio, siue Constantinopolim siue Regio, siue Alexandrinae, siue Thanis, eiusdem est meriti, eiusdem et sacerdotii.* Die Glosse bemerkt dazu, Concordia discordantium canonum (Decretum magistri Gratiani), Venetiis 1491, fol. 77ra, gl. ad „maior est“: *Et ideo magis sequenda est consuetudo generalis, vt sup. D.XII. c. 'Nouit' [D.12 c.1], supra D.XL. c. 'nos qui' [D.40 c.3], et c. 'non loca' [D.40 c.4]. Et est hic argumentum, quod statuta concilii preiudicant statuto pape si contradicant, vt dixi IX. q.III c. 'Nemo' [C.9 q.3 c.13].* Vgl. auch Ockham, Dialogus 1,6,11, Melchior GOLDAST: Monarchia Sacri Romani Imperii, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1614, S. 394–957, hier S. 517 (bei der Behandlung der Frage, ob sich ein der Häresie verdächtiger Papst vor der *ecclesia universalis* verantworten muss): *Minor iudicio superioris est subiectus. Sed papa est minor ecclesia universali sicut orbis maior est urbe ergo etc.* Vgl. zum Entstehungsvorgang des Dekrets jetzt Anders WINROTH: The making of Gratian's Decretum, Cambridge u. a. 2000 (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, Ser. 4, 49).

16 Vgl. dazu etwa die Bemerkungen bei Uta-Renate BLUMENTHAL: Paschal II and the Roman Primacy, in: AHP 16 (1978) S. 67–92, hier S. 70. Vgl. weiter John GILCHRIST: The Reception of Pope Gregory VII into the Canon Law (1073–1149), in: ZRG-KanAbt 59 (1973) S. 35–82, ebd. 66 (1980) S. 192–229; Alfons M. STICKLER: Alanus Anglicus als Verteidiger des monarchischen Papsttums, in: Salesianum 31 (1959) S. 346–406. Die petrinische Doktrin Gregors VII. und ihre historische Grundlegung behandelt Michele MACCARRONE: I fondamenti „petrini“ del primato romano in Gregorio VII., in: DERS.: Romana ecclesia, cathedra Petri, a cura di Piero ZERBI/Raffaello VOLPINI/Alessandro GALUZZI, Bd. 2, Roma 1991 (Italia Sacra 48) S. 671–756 (zuerst erschienen in: La Riforma Gregoriana e l'Europa. Congresso Internazionale. Salerno, 20–25 maggio 1985, Roma 1989 [StGreg 13], S. 51–122).

17 Damit sei nicht gesagt, der katholischen (!) Religion habe nicht grundsätzlich ein universalistischer Zug innewohnt, vgl. etwa Mt 28,19: *Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine patris et filii*; vgl. auch (als Augustinus-Zitat) D.11 c.8: *Catholica ecclesia, per orbem diffusa, tribus modis probatur existere* (ed. FRIEDBERG: CIC [wie

monopolistischen Raumbeherrschung nicht als Primärziel eines Reformpapstes wie Gregor VII., sondern vielmehr als Mittel zu betrachten sein, auf das er zum Erreichen seiner hochgesteckten pastoralen Ziele angewiesen war¹⁸.

Yves Congar hat zeigen können, wie der universale Anspruch der Päpste nach kurzen, aber weitgehend folgenlosen Anläufen im 9. Jahrhundert während des 11. Jahrhundert mit dem Pontifikat Leos IX. (1049–1054) auch in der Theorie fester Bestandteil einer neuen Ekklesiologie wurde¹⁹. Besonders die drei entscheidenden Petrus-Stellen des Neuen Testaments (Mt 16,18–19; Lk 22,32; Joh 21,15–17)²⁰ wurden unter den Händen der sie unablässig in ihren Schriften wiederholenden Reformer zur Fundierung einer neuen Sicht des Papstes, dessen Primat, auf diese Weise seiner einstigen Beschränkung auf die Rechtsprechung entzogen und unter Verweis auf die unmittelbare Einsetzung Petri durch den Herrn zu einer dogmatischen Glaubenswahrheit wurde²¹. Nun wird der römi-

Anm. 14] Bd. 1 Sp. 25). C.24 q.1 c.18 (Sp. 972): *Sic et ecclesia Domini luce perfusa per totum orbem radios suos porrigit.*

18 Vgl. dazu Johannes LAUDAGE: *Priesterbild und Reformpapsttum im 11. Jahrhundert*, Köln 1984 (AK Beih. 22).

19 Yves CONGAR: *Ecce constitui te super gentes et regna* (Jér. 1,10) „in Geschichte und Gegenwart“, in: *Theologie in Geschichte und Gegenwart*. Michael Schmaus zum sechzigsten Geburtstag dargebracht von seinen Freunden und Schülern, hg. v. Johann AUER/Hermann VOLK, München 1957, S. 671–696, hier S. 679.

20 Mt 16,18–19, *Biblia sacra iuxta Vulgatam versionem adiuuantibus Bonifatio Fischer ... Rec. et brevi apparatu instruxit Robertus Weber. Editio tertia emendata quam paravit Bonifatius FISCHER, editio minor*, Stuttgart 1983, S. 551: *et ego dico tibi quia tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam et portae inferi non praevallebunt adversum eam et tibi dabo claves regni caelorum et quodcumque ligaveris super terram erit ligatum in caelis et quodcumque solveris super terram erit solutum in caelis.* Lk 22,32 (S. 1651): *ego autem rogavi pro te ut non deficiat fides tua et tu aliquando conversus confirma fratres tuos.* Joh 21,15–17 (S. 1697): *cum ergo prandissent dicit Simoni Petro Iesus Simon Iohannis diligis me plus his dicit ei etiam Domine tu scis quia amo te dicit ei pasce agnos meos. Dicit ei iterum Simon Iohannis diligis me ait illi etiam Domine tu scis quia amo te dicit ei pasce agnos meos. Dicit ei tertio Simon Iohannis amas me contristatus est Petrus quia dixit ei tertio amas me et dicit ei Domine tu omnia scis tu scis quia amo te dicit ei pasce oves meas.* Vgl. etwa D.21 c.1 Gr.a. § 3 (ed. FRIEDBERG: CIC [wie Anm. 14] Bd. 1 Sp. 67): *Simpliciter uero maiorum et minorum sacerdotum discretio in nouo testamento ab ipso Christo sumpsit exordium, qui XII. apostolos tanquam maiores sacerdotes, et LXXII. discipulos quasi minores sacerdotes instituit. Petrum uero quasi in summum sacerdotem elegit, dum ei pre omnibus et pro omnibus claves regni celorum tribuit, et a se petra Petri sibi nomen imposuit, atque pro eius fide se specialiter rogasse, testatus est, et ut ceteros confirmaret subiunxit dicens: „Ego pro te rogavi, Petre, ut non deficiat fides tua, et tu aliquando conuersus confirma fratres tuos.“*

21 Yves CONGAR: *Der Platz des Papsttums in der Kirchenfrömmigkeit der Reformer des 11. Jahrhunderts*, in: *Sentire Ecclesiam. Das Bewußtsein von der Kirche als gestaltende Kraft der Frömmigkeit*, hg. v. Jean DANÉLOU/Herbert VORGRIMLER, Freiburg 1961, S. 196–217, bes. S. 203. Congar verweist in diesem Zusammenhang (S. 203 f.) auch auf den Auftrag, den Gregor VII. noch als Archidiakon Hildebrand Petrus Damiani erteilte, „aus den Dekreten und Akten der Päpste alles, was von Interesse für die Autorität des rö-

sche Stuhl als alleiniger Inhaber einer *plenitudo potestatis*²², metaphorisch aufgeladen und zum nicht geringen Teil auf Pseudo-Isidor gestützt, zum *cardo*, zum *caput*, zum *fons*, zum *fundamentum*, zur *mater*²³, während den Bischöfen lediglich eine *pars sollicitudinis* um die Gesamtkirche zugewiesen ist. Es ist daher nicht zufällig wiederum um die Mitte des 11. Jahrhunderts, dass uns die Quellen in Anlehnung an den seit Tertullian belegten *episcopatus* mit dem Terminus *papatus* erstmals einen Namen für diese neue Größe nennen²⁴, dem nun ein in der Verbindung einzelner Primatialrechte eine neuartige Vorrangstellung gegenüber allen übrigen Gliedern der kirchlichen Hierarchie zukam²⁵.

Dass von derart einschneidenden Änderungen auch das Verhältnis zum Raum nicht unbeeinflusst bleiben konnte, dass die Herrschaft über den Gesamttraum der Christenheit durch den Papst auf diese Weise geradezu monopolisiert wurde, dies findet seinen Ausdruck etwa in Satz 2 des berühmten

mischen Stuhles war, zusammenzustellen und zu vergleichen“ (mit Verweis auf MIGNE PL 145 Sp. 89 C).

- 22 Dazu Robert L. BENSON: *Plenitudo potestatis: Evolution of a formula from Gregory IV to Gratian*, in: SG 14 (1967) S. 193–217; sowie Gerhart B. LADNER: *The Concepts of „Ecclesia“ and „Christianitas“ and their Relation to the Idea of Papal „Plenitudo Potestatis“ from Gregory VII to Boniface VIII*, in: *Sacerdozio e regno da Gregorio VII a Bonifacio VIII. Studi presentati alla sezione storica del congresso della Pontificia Università Gregoriana, 13–17 ottobre 1953, Roma 1954* (Miscellanea Historiae Pontificiae 18), S. 49–77. Vgl. etwa C.2 q.6 c.11 (ed. FRIEDBERG: CIC [wie Anm. 14] Bd. 1 Sp. 469): *Sed si quid (quod absit) graue intolerandumque ei obiectum fuerit, nostra erit expectanda censura, ut nichil prius de eo, qui ad sinum sanctae Romanae ecclesiae confugerit eiusque inplorat auxilium, decernatur, quam ab eiusdem ecclesiae fuerit auctoritate preceptum, que uices suas ita aliis impertiuuit ecclesiis, ut in partem sint uocatae sollicitudinis, non in plenitudinem potestatis.*
- 23 CONGAR: Platz (wie Anm. 21) S. 205, der auf S. 206 f., auch in den Rechtssammlungen eine Zäsur um 1050 nachweist, in der das episkopalistische Prinzip eines Burchard von Worms (zw. 1008 und 1012) oder eines Rather von Verona (Mitte 11. Jh.) abgelöst wird durch ein klares Bekenntnis zum römischen Primat (74-Titel-Sammlung, zw. 1050 und 1060; Atto, vor 1080; Anselm von Lucca, gegen 1083; Kardinal Deusdedit, zw. 1083 und 1087). Vgl. auch Friedrich KEMPF: *Das Problem der Christianitas im 12. und 13. Jahrhundert*, in: HJb 79 (1960) S. 104–123, hier S. 110, mit weiteren Verweisen auf die ältere Literatur in Anm. 18. Die genauen Umstände der Entstehung der pseudo-isidorischen Sammlung als wichtige textliche Grundlage jenes einschneidenden Umbaus der Kirchenverfassung hat nun enthüllt: Klaus ZECHIEL-ECKES: *Zwei Arbeitshandschriften Pseudoisidors*, in: *Francia* 27 (2000) S. 205–210; DERS.: *Ein Blick in Pseudo-Isidors Werkstatt. Studien zum Entstehungsprozess der falschen Dekretalen*, in: *Francia* 28 (2001) S. 37–90.
- 24 CONGAR: Platz (wie Anm. 21) S. 211–213.
- 25 Besonders eindringlich formuliert Gratian den Primatialanspruch des Papstes bei der Begründung seiner Befugnis zu Rechtsetzung in C.25 q.1 c.16 Gr.p. § 1 (ed. FRIEDBERG: CIC [wie Anm. 14] Bd. 1 Sp. 1011): *Habet enim ius condendi canones, utpote que caput et cardo est omnium ecclesiarum, a cuius regula dissentire nemini licet. Ita ergo canonibus auctoritatem prestat, ut se ipsam non subiciat eis.*

«Dictatus pape» Gregors VII.: *Quod solus Romanus pontifex iure dicatur universalis*²⁶. Auch in der Gestaltung der Urkunden findet dieses neue, dem *orbis* verpflichtete Amtsverständnis, seinen Ausdruck: Leo IX. unterwirft die feierlichen Privilegien einem neuen Design und bringt, wohl in Nachahmung von Münzabbildungen, auf ihnen einen später als Rota bezeichneten Doppelkreis mit einem seinen Namen tragenden Kreuz in der Mitte an. Bis ins 14. Jahrhundert tragen die Privilegien jenes von den Zeitgenossen als vom Ozean umflossene Erdscheibe gedeutete Zeichen, das die Verantwortung des Papstes für den *orbis* graphisch umsetzt²⁷.

Das neue Verhältnis der Päpste zum *orbis*, das dem Einfluss des römischen Bischofs in der lateinischen Kirche immer weiteren Raum gab, brachte auch einen Wandel im Verhältnis der Päpste zur *urbs* mit sich: Mit dem Papstwahldekret von 1059, das einen ersten, aber maßgeblichen Schritt darstellte, den stadtrömischen Einfluss auf die Wahl des Papstes zurückzudrängen, setzte eine Entfremdung der Päpste von Rom ein, die sich auch im Zeremoniell niederschlug²⁸ und schließlich im 13. Jahrhundert in der eingängigen Formel des Hostiensis endete *ubi Papa, ibi Roma*²⁹.

-
- 26 Das Register Gregors VII., ed. Erich CASPAR, Berlin 1920/1923 (MGH Epp. sel. 2) II/55a S. 202 Z. 8. Vgl. zum in seiner Entstehung und Zielsetzung noch immer umstrittenen Registereintrag des «Dictatus papae» Horst FUHRMANN: Papst Gregor VII. und das Kirchenrecht. Zum Problem des Dictatus Papae, in: *Riforma Gregoriana* (wie Anm. 16) S. 123–149 sowie Rudolf SCHIEFFER: „The papal revolution in law“? Rückfragen an Harold J. Berman, in: *BMCL NS* 22 (1998) S. 19–30.
- 27 Joachim DAHLHAUS: Aufkommen und Bedeutung der Rota in den Urkunden des Papstes Leo IX., in: *AHP* 27 (1989) S. 7–84, bes. S. 62.
- 28 Bernhard SCHIMMELPFENNIG: Die Bedeutung Roms im päpstlichen Zeremoniell, in: *Rom im hohen Mittelalter. Studien zu den Romvorstellungen und zur Rompolitik vom 10. bis zum 12. Jahrhundert.* Reinhard Elze zur Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres gewidmet, hg. v. Bernhard SCHIMMELPFENNIG/Ludwig SCHMUGGE, Sigmaringen 1992, S. 47–61. Das Papstwahldekret behandeln ausführlich Detlev JASPER: Das Papstwahldekret von 1059. Überlieferung und Textgestalt, Sigmaringen 1986 (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 12); sowie Walter ULLMANN: Zum Papstwahldekret von 1059, in: *ZRGKanAbt* 68 (1982) S. 32–51.
- 29 Hostiensis, ad X 2.24.2, In secundam partem decretalium, Venedig 1581, fol. 126rb: gl. ad „limina apostolorum“: *et dic apostolorum, scilicet Petri et Pauli, id est Curiam romanam, nam ibi papa, ubi Roma!*] Vgl. Michele MACCARRONE: „Ubi est papa, ibi est Roma“, in: *Aus Kirche und Reich. Studien zu Theologie, Politik und Recht im Mittelalter.* Festschrift für Friedrich Kempf zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag und fünfzigjährigen Doktorjubiläum, hg. v. Hubert MORDEK, Sigmaringen 1983, S. 371–382 (Wiederabdr. in: *ZERBI/VOLPINI/GALUZZI* [wie Anm. 16] Bd. 2 S. 1137–1156), bes. S. 378. Vgl. auch die entsprechende Passage bei Jean GAUDEMET: *Eglise et Cité. Histoire du droit canonique*, Paris 1994, S. 50–53.

Dass sich mit dem Papstwahldekret nicht nur das künftige Kardinalskolleg als Beratungsgremium des Papstes³⁰, sondern auch eine Hinwendung der Päpste zum *orbis* und ihre Abwendung von der *urbs* ankündigte, wurde sehr wohl wahrgenommen und fand selbst unter Reformern keineswegs einhellige Zustimmung: Kardinal Deusdedit, dem das Reformpapsttum eine umfangreiche Rechtssammlung verdankte, kritisierte mit scharfen Worten und unter Berufung auf die Rechte einer von Märtyrergäubern umgebenen *Romana ecclesia* die weitgehende Abdrängung des römischen Klerus aus der Entscheidung über die Nachfolger Petri³¹.

3. Der Papst als *episcopus omnium* – die praktische Umsetzung eines Programms

Nicht nur in der Theorie und im Anspruch, auch in der Personalpolitik wurde die Umgebung des Papstes von den frühesten Anfängen des Reformpapsttums einer tiefgreifenden Umwälzung unterworfen. Bereits Leo IX. war bestrebt, sich mit eifrigen Reformern zu umgeben und besetzte die in der Umgebung Roms liegenden Bistümer mit Männern seines Vertrauens, die als Folge seiner über zwei Jahrzehnte währenden Bischofstätigkeit in Toul und einer festen Verwurzelung im lothringischen Hochadel nicht selten aus transalpinen Regionen stammten³². Die Nachfolger setzten diese Politik fort, wenn auch während des 11. und 12. Jahrhunderts eine Mehrheit des nun immer stärker in die Leitung

30 Vgl. hierzu Hans-Walter KLEWITZ: Die Entstehung des Kardinalskollegiums, in: DERS.: Reformpapsttum und Kardinalskolleg, Darmstadt 1957, S. 9–134 (zuerst erschienen in: ZRGKanAbt 25 [1936] S. 115–221), bes. S. 98–111 (zitiert nach der erstgenannten Ausgabe); sowie den Überblick bei Werner MALECZEK: Papst und Kardinalskolleg von 1191 bis 1216. Die Kardinäle unter Coelestin III. und Innocenz III, Wien 1984 (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom Abt. 1, 6), S. 207–252.

31 Uta-Renate Blumenthal betrachtet den Kardinal als Protagonisten einer ‚stadtrömisch‘ orientierten Gruppe unter den Reformern, der in der Widmungsvorrede seiner im Jahre 1087 abgeschlossenen Kanonessammlung die im Papstwahldekret angelegte Abwendung der Päpste von der *urbs* sehr genau wahrnahm und zum Gegenstand seiner Kritik erhob, Uta-Renate BLUMENTHAL: Rom in der Kanonistik, in: SCHIMMELPFENNIG/SCHMUGGE (wie Anm. 28) S. 29–39.

32 MALECZEK: Papst (wie Anm. 30) S. 209. Vgl. auch die entsprechenden Bemerkungen bei Friedrich KEMPF: Die gregorianische Reform 1046–1124, in: Handbuch der Kirchengeschichte 3,1: Vom kirchlichen Frühmittelalter bis zur gregorianischen Reform, hg. v. Hubert JEDIN, Freiburg u. a. ²1985, S. 399–461, hier S. 405. Zum Novum der mit der Reihe der Reformpäpste einsetzenden Päpste, die nach der Wahl ihr Bistum beibehielten vgl. Werner GOEZ: „Papa qui et episcopus“. Zum Selbstverständnis des Reformpapsttums im 11. Jahrhundert, in: AHP 8 (1970) S. 27–59.

der Universalkirche einbezogenen Kardinalskollegs nach wie vor aus Italien stammte³³.

Wer sich die unzähligen und weithin wahrgenommenen auswärtigen Aktivitäten der tatkräftigen Päpste seit Leo IX. vor Augen führt, dürfte allerdings überrascht sein, mit welcher Verzögerung sich die aus heutiger Sicht dafür notwendigen personellen Ressourcen in der Form von Institutionen verstetigten³⁴: Erst der Pontifikat Urbans II. (1088–1099) kann mit dem Begriff der *curia* zur Bezeichnung des päpstlichen Hofes aufwarten, die Kanzlei befreite sich nur allmählich aus ihren stadtrömischen Traditionen, bis sie schließlich 1123 mit der endgültigen Durchsetzung der Minuskelschrift Anschluss an die europäischen Schreibgewohnheiten fand³⁵, eine Finanzverwaltung lässt sich erst am Anfang des 12. Jahrhunderts erkennen – und noch 1192, als Cencius ein erstes Verzeichnis anlegte («Liber Censuum»), können sich die im wesentlichen aus dem *Patrimonium Petri* stammenden Einnahmen kaum mit denen weltlicher Fürsten messen³⁶. Dies war bemerkenswerterweise, fast zeitgleich mit jenem des Albinus, der erste Versuch, alle Provinzen und Diözesen der lateinischen Kirche zu verzeichnen. Besonders die zahlreichen Irrtümer und die dominierende Orientierung des Albinus an der spätrömischen Verwaltungsgliederung führen dabei vor Augen, mit welcher Verzögerung das faktische Raumwirken der Päpste – dem im folgenden unsere Aufmerksamkeit gelten wird – entsprechende Raumvorstellungen an der Kurie mit sich brachte³⁷.

33 MALECZEK: Papst (wie Anm. 30) S. 241–244. Vgl. auch für den vorangehenden Zeitraum Johannes Matthias BRIXIUS: Die Mitglieder der Kardinalskollegiums von 1130–1181, Berlin 1912, bes. den Überblick über die Herkunft der Kardinäle auf S. 130–133.

34 Einen Überblick über die Kontakte der Kurie zu den verschiedenen Reichen und Regionen der lateinischen Christenheit bietet, auf Grundlage der zum Abfassungszeitpunkt bekannten Papsturkunden, Karl BIERBACH: Kurie und nationale Staaten im früheren Mittelalter (bis 1245), Dresden 1938, S. 45–141. Die gleiche Thematik behandelt, wenn auch in starker Raffung und stark auf die Kurie konzentriert Karl JORDAN: Das Reformpapsttum und die abendländische Staatenwelt, in: DERS.: Ausgewählte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters, Stuttgart 1980 (Kieler Historische Studien 29), S. 154–169 (zuerst erschienen in: Die Welt als Geschichte 18 [1958] S. 122–137). Vgl. zu den Anfängen der Kurie Jürgen SYDOW: Untersuchungen zur kurialen Verwaltungsgeschichte im Zeitalter des Reformpapsttums, in: DA 11 (1954/55) S. 18–73; sowie TELLENBACH: Kirche (wie Anm. 9) S. 252–255.

35 DAHLHAUS: Aufkommen (wie Anm. 27) S. 8.

36 Volkert PFAFF: Die Einnahmen der römischen Kurie am Ende des 12. Jahrhunderts, in: VSWG 40 (1953) S. 97–118, bes. S. 113.

37 Hans-Joachim SCHMIDT: Kirche, Staat, Nation. Raumgliederung der Kirche im mittelalterlichen Europa, Weimar 1999 (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 37), S. 234–240; vgl. auch DERS.: Raumkonzepte (wie Anm. 4) S. 99–105. Nicht zu dieser Frage gehörig sind Zinsverzeichnisse der römischen Kirche, die seit den 1160er Jahren nur jenen Teil der kirchlichen Raumgliederung auflisten, aus denen sich Abgabenverpflichtungen ableiten ließen.

Zwar hatte sich der Gesichtskreis der römischen Bischöfe bereits kurzfristig unter Nikolaus I. (858–867)³⁸ und dann wiederum im 10. Jahrhundert mit Aktivitäten in Spanien, Skandinavien, und Osteuropa merklich erweitert³⁹. Dass jedoch mit Leo IX. der *vicarius Petri* nicht nur die Führung der Christenheit theoretisch in Anspruch nahm, sondern der praktischen Durchsetzung seiner Reformforderungen auch mit einem gänzlich neuen Verhältnis zum Raum dadurch zum Durchbruch zu verhelfen suchte, dass er die Christenheit bereiste, war ein Novum in der Geschichte des Papsttums⁴⁰. Dieser neuartige Anspruch der Raumdurchdringung stellt eine auch für die Nachfolger des von Heinrich III. eingesetzten Papstes im Petrusamt eine modellbildende Neuerung dar, deren Ursachen neben einem neuen Amtsverständnis auch in der bereits angesprochenen ‚Entromanisierung‘ des Papsttums selbst durch die Benennung nichtrömischer Bischöfe und im Vorbild der bischöflichen Visitation zu suchen sind⁴¹.

38 Vgl. dazu Wolf Dieter HAAS: Studien zu den Beziehungen der Kurie zu den Ländern und Reichen im 9. Jahrhundert unter besonderer Hinsicht auf das Verhältnis zum Osten, Freiburg i. Br. 1949 (Diss. phil. masch.).

39 Karl JORDAN: Das Eindringen des Lehnswesens in das Rechtsleben der römischen Kurie, Darmstadt 1971 (Libelli 325), bes. S. 53–59.

40 Vgl. Albert HAUCK: Kirchengeschichte Deutschlands, Teil 3, Dritte und vierte (Doppel-)Auflage, Leipzig 1906, S. 608: „Die Schwäche der Stellung Roms in der Kirche hatte bisher zum Teil darauf beruht, dass der Verkehr mit dem Papste zufällig war; das sollte aufhören: er sollte regelmäßig werden.“ In den sechs Jahren seines Pontifikats überquerte Leo IX. dreimal die Alpen, um außer auf der Apenninehalbinsel auch in Frankreich und im Reich Synoden abzuhalten, Kirchweihen durchzuführen, Reliquien zu schenken oder Heilige zu erheben (vgl. auch insgesamt zu den Reisen Leos IX. S. 602–608). Die neuartige Mobilität dieses Papstes behandelt auch Felicitas SCHMIEDER: Peripherie und Zentrum Europas. Der nordalpine Raum in der Politik Papst Leos IX. (1049–1054), in: Kurie und Region. Festschrift für Brigide Schwarz zum 65. Geburtstag, hg. v. Brigitte FLUG/Michael MATHEUS/Andreas REHBERG, Stuttgart 2005 (Geschichtliche Landeskunde 59), S. 359–369.

41 Vgl. dazu den Überblick bei BAUTIER: *Comunicazione* (wie Anm. 2) S. 45–63. Zu den Reisen der Reformpäpste im besonderen ist heranzuziehen Jochen JOHRENDT: Die Reisen der frühen Reformpäpste – ihre Ursachen und Funktionen, in: RQ 96 (2001) S. 57–94, der die Motive dieser neuen Mobilität genetisch aus dem Festhalten der Päpste an ihren alten Bischofssitzen, dem Vorbild des Herrscherumritts und der Visitation erklärt. Vgl. ergänzend dazu den knappen Abriss des Amtsverständnisses der Reformpäpste bei Rudolf SCHIEFFER: *Motu proprio*. Über die papstgeschichtliche Wende im 11. Jahrhundert, in: HJb 122 (2002) S. 27–41. Gerd Tellenbach betrachtet die Romorientierung und ein damit einhergehendes Informationsdefizit der Päpste über die weiter entfernt liegenden Regionen der Christenheit geradezu als Charakteristikum des Papsttums vor der Mitte des 11. Jahrhunderts, Gerd TELLENBACH: Zur Geschichte der Päpste im 10. und frühen 11. Jahrhundert, in: Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag, hg. v. Lutz FENSKE/Werner RÖSENER/Thomas ZOTZ, Sigmaringen 1984, S. 165–177.

Eine bedeutsame Steigerung erfuhr das neue Verhältnis der Päpste zum Raum vor allem unter Gregor VII. (1073–1085). Sein Briefregister ist nicht allein gleichsam durchzogen von einem programmatischen Postulat der Raumbeherrschung⁴². Sein Adressbuch umfasst darüber hinaus neben den Herrschern und Prälaten in Deutschland, Italien, Frankreich, England und in den drei spanischen Reichen auch die Könige von Dänemark, Norwegen und Schweden, den Herzog von Polen, die Könige von Rußland, Ungarn, Serbien, Kroatien und Dalmatien, den Kaiser in Konstantinopel, Herrscher in Irland, ja gar im islamischen Mauretanien⁴³. Die neueren Ergebnisse der Papsturkundenforschung lehren uns, dass bereits mit dem Pontifikat Leos IX. die Päpste begannen, die römisch-deutschen Kaiser als konkurrierende raumbherrschende Größe in ihrer Urkundenproduktion zu überholen. In einem Fünfjahreszeitraum (1154–1159) haben sich etwa aus der kaiserlichen Kanzlei Friedrichs I.

42 Register Gregors VII. (wie Anm. 26) I/14 S. 23 (Rom, 1073 Juli 1): *Scire vos volo, fratres karissimi, quod et multi vestrum sciunt, quia in eo loco positi sumus, ut velimus nolimus omnibus gentibus, maxime christianis, veritatem et iustitiam annuntiare compellamur*; II/75 S. 237 f. (Rom, 1075 April 17) an den dänischen König Sven II.: *Apud antecessores nostros iuris et consuetudinis erat caritativis legationibus docere viam Domini universas nationes corripere in his que arguenda erant omnes reges et principes et ad eternam beatitudinem cunctos invitare legalibus disciplinis. Plus enim terrarum lex Romanorum pontificum quam imperatorum obtinuit; in omnem terram exivit sonus eorum et quibus imperavit Augustus, imperavit Christus*; IV/28 S. 343 (Carpineto, 1077 Juni 28) an Könige und Große Spaniens: *Non ignorare credimus prudentiam vestram, quin sancta et apostolica sedes princeps et universalis mater sit omnium ecclesiarum et gentium*. Allerdings sollte für den Pontifikat Gregors VII. der besondere Umstand der Überlieferung seines Briefregisters nicht aus dem Blick geraten, der seinen Pontifikat grundsätzlich in wesentlich hellerem Licht erscheinen lässt als alle anderen Pontifikate vor Innozenz III. (1198–1216), mit dem bekanntlich die Reihe der erhaltenen Papstregister einsetzt. Vgl. zum Problem der Wahrnehmungsverzerrung durch die Überlieferung Arnold ESCH: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: HZ 240 (1985) S. 529–570.

43 Eine ausführliche Analyse der Adressaten findet sich bei Rudolf SCHIEFFER: Gregor VII. und die Könige Europas, in: *Riforma Gregoriana* (wie Anm. 16) S. 189–211. Vgl. auch die ältere Studie von Johannes LANGE: Das Staatensystem Gregors VII. auf Grund des augustianischen Begriffs von der „*libertas ecclesiae*“, Greifswald 1915, bes. S. 50–75. Dass Gregor VII. dabei an einem ständigen engen Kontakt zu den jeweiligen Herrschern gelegen war, illustriert etwa ein Pastoral Schreiben an den Dänenkönig Harald: *Votum insuper nostrum tale Deo teste est, quod sepe velimus nuntios tuos videre, per quos possemus tui salutem, animę videlicet et corporis, plenius agnoscere et tu mutua vice, prout Deus concederet, apostolicis institutionibus excitare*, Register Gregors VII. (wie Anm. 26) V/10 S. 363 (1077 Nov. 6). Es sei jedoch daran erinnert, dass bereits Leo IX. nachweislich Kontakte zur im 11. Jahrhundert noch existenten afrikanischen Kirche hatte; ausführlich dazu Anette HETTINGER: Die Beziehungen des Papsttums zu Afrika von der Mitte des 11. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, Köln u. a. (AK Beih. 36), bes. S. 32 und S. 66.

148 Urkunden nachweisen lassen, während Papst Hadrian IV. im gleichen Zeitraum 1000 Urkunden ausstellte⁴⁴.

Gelegentlich kamen den Päpsten bei der praktischen Umsetzung der neuen Vorstellungen von der Rolle des Petrusamtes in der Christenheit die politischen Rahmenbedingungen zu Hilfe: Bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts nutzten die Päpste, allen voran Alexander II. (1061–1073), die durch die Reconquista vielfach unklare politische Situation, um als Vermittler aufzutreten und dabei die neu entstehenden politischen Räume eng an das römische Papsttum zu binden⁴⁵.

Vor allem in kritischen Situationen – bereits während des Investiturstreits, in besonderer Weise aber auch im Zuge der Schismen – begannen die Päpste, ihr neu erworbenes kommunikatives Potential, vielfach gestützt auf weitreichende persönliche Netzwerke, in intensive publizistische Tätigkeit umzusetzen⁴⁶. Besonders Alexander III. war die Wirkung dieses Instruments bewusst, als

44 Ernst-Dieter HEHL: Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts. Einleitende Bemerkungen zu Anforderungen und Leistungen, in: HEHL/RINGEL/SEIBERT (wie Anm. 9) S. 9–23, hier S. 10.

45 Klaus HERBERS: Das Papsttum und die iberische Halbinsel, in: HEHL/RINGEL/SEIBERT (wie Anm. 9) S. 25–60, bes. S. 29.

46 Zur publizistischen Tätigkeit während des Investiturstreits sei erinnert an Carl MIRBT: Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII., Leipzig 1894 (Nachdr. 1965). Darüber hinaus: Ian Stuart ROBINSON: The Dissemination of the Letters of Pope Gregory VII during the Investiture Contest, in: JEH 34 (1983) S. 175–193. Robinson hat auch die von Gregor VII. für seine kirchenpolitischen Anliegen genutzten Netzwerke einer Analyse unterzogen: DERS.: The Friendship Network of Gregory VII, in: History 63 (1978) S. 1–22. Dabei war allerdings nach Ansicht von Felicitas Schmieder die Nutzung derartiger Netzwerke kein Novum des Pontifikats Gregors VII., da bereits Leo IX. zum Aufbau ihm gewogener Stützpunkte in der Christenheit zum Mittel der Privilegierung einzelner Klöster gegriffen habe, vgl. SCHMIEDER: Peripherie (wie Anm. 40) S. 365: „Und bald zog sich ein Netz von reformierten und daher hochangesehenen, vom Adel bevorzugten, einflussreichen Klöstern, die zum Papst gehören wollten, auf die der Papst direkt einwirken und über die er überall in Europa in die lokale Politik eingreifen konnte, über weite Bereiche des zukünftigen Europa.“ Zur Raumwirkung der Klosterpolitik der Päpste des hohen Mittelalters sei neben der klassischen Studie von Georg SCHREIBER: Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert. Studien zur Privilegierung, Verfassung und besonders zum Kircheneigenwesen der vorfranziskanischen Orden, vornehmlich auf Grund der Papsturkunden von Paschalis II. bis auf Lucius III. (1099–1181). 2 Bde., Stuttgart 1910 (Nachdr. Amsterdam 1965) (Kirchenrechtliche Abhandlungen 65/66), verwiesen auf Michele MACCARRONE: Primato romano e monasteri dal principio del secolo XII ad Innocenzo III, in: Istituzioni monastiche e istituzioni canonicali in occidente (1123–1215). Atti della settima Settimana internazionale di studio. Mendola, 28 agosto – 3 settembre 1977, Milano 1980 (Pubblicazioni dell'Università cattolica del Sacro Cuore. Miscellanea del centro di studi medioevali 9), S. 49–132 (Wiederabdr. in: ZERBI/VOLPINI/ GALUZZI [wie Anm. 16] Bd. 2 S. 821–927); Franz NEISKE: Papsttum und Klosterverband, in: Vom Kloster zum Klosterverband. Das Werkzeug der Schriftlichkeit, Akten des Internationalen Kolloquiums des

er nach der strittigen Wahl des Jahres 1159 die abendländische Christenheit systematisch mit Wahlanzeigen zu überziehen suchte und schließlich, unterstützt von zwei zentralisierten Orden mit einem dem Papsttum zumindest ebenbürtigen Kommunikationspotential, als Sieger aus dem „war of propaganda“ hervorging, wie dies Timothy Reuter nannte⁴⁷.

Zu vielen Reichen trat die Kurie darüber hinaus in eine besondere Beziehung, sei es, dass deren Herrscher – wie erstmals bei der Lehnsnahme der Normannen Richard von Aversa und Robert Guiscard durch Nikolaus II. auf der Synode von Melfi im Jahre 1059 – Lehns mannen der Päpste wurden, den Peterspfennig abführten oder zur Kurie in ein am Klosterschutz ausgerichtetes Unterordnungsverhältnis traten⁴⁸. In einigen Fällen fand das besondere Ver-

Projekts L 2 im SFB 231 (22.-23. Februar 1996), hg. v. Hagen KELLER/Franz NEISKE, München 1997 (Münstersche Mittelalter-Schriften 74), S. 252–276; Peter WIEGAND: Kurie und Kloster im welfisch-staufischen Thronstreit, in: *MIÖG* 111 (2003) S. 104–145, der den Zusammenhang zwischen päpstlicher Kirchenpolitik und Exemptionspraxis besonders hervorhebt und Schreibers Deutung an einigen wesentlichen Punkten korrigiert. Timothy REUTER: *The Papal Schism, the Empire and the West, 1159–1169*. Thesis Submitted for the Degree of Doctor of Philosophy, Merton College 1976, hat die Schismen und dezidiert auch als kommunikationsgeschichtliches Problem betrachtet (S. 1), während Franz Josef SCHMALE: *Studien zum Schisma des Jahres 1130*, Köln u. a. 1961 (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 3), diesem Aspekt der Papstschismen noch keine besondere Aufmerksamkeit widmete. Vgl. auch Christoph EGGER: *Päpstliche Wahldekrete und Wahlanzeigen – Formen mittelalterlicher Propaganda?*, in: *Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit* (11.–16. Jahrhundert), hg. v. Karel HRUZA, Wien 2002 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften 307 = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 6), S. 89–125; sowie allgemeiner Sophia MENACHE: *The vox Dei. Communication in the Middle Ages*, New York u. a. 1990 (Communication and Society), wegen eines in seiner Tendenz anachronistischen Zugriffs – vgl. etwa eine Gegenüberstellung von „progressiven Häretikern“ und einer „traditionellen Kirche“, S. 239, oder das Postulat eines mit der „Kommunikationsgesellschaft“ des 11. Jahrhunderts eingeläuteten Endes des „Feudalismus“, S. 275 – allerdings mit Einschränkungen verwertbar; vgl. auch die Kritik bei Renate PIEPER: *Die Vermittlung einer neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des habsburgischen Imperiums 1493–1598*, Mainz 2000 (VIEG 163), S. 4.

47 REUTER: Schism (wie Anm. 46) S. 35. Vgl. auch Robert SOMERVILLE: *The Beginning of Alexander III's Pontificate*. „Aeterna et incommutabilis“ and Scotland, in: *Miscellanea Rolando Bandinelli. Papa Alessandro III., a cura di Filippo LIOTTA*, Siena 1986, S. 217–236.

48 Zur päpstlichen Lehnspolitik ist nach wie vor zu verweisen auf JORDAN: *Eindringen* (wie Anm. 39). Den Peterspfennig behandelt neben William E. LUNT: *Financial Relations of the Papacy with England to 1327*, Cambridge Mass. 1939 (Studies in the Anglo-Papal Relations During the Middle Ages 1 = The Medieval Academy of America, Publication 33), wiederum Karl JORDAN: *Zur päpstlichen Finanzgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert*, in: *QFIAB* 25 (1933–34) S. 61–104, bes. S. 77–79. Zum vor allem in der Zeit zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert zumeist an der Peripherie des päpstlichen Einflussbereichs praktizierten Laienschutz ist heranzuziehen Johannes FRIED: *Der*

hältnis zum Papsttum darüber hinaus seinen Ausdruck in symbolischen Gesten wie etwa der Überreichung der Petersfahne oder der Übermittlung der goldenen Rose⁴⁹.

Eine neue räumliche Dimension schuf sich das Reformpapsttum darüber hinaus auch mit der intensivierten Tätigkeit päpstlicher Legaten, deren Entsendung sich vor allem mit dem Pontifikat Gregors VII. nicht nur wesentlich häufiger, sondern auch entscheidend weiträumiger vollzog⁵⁰.

So beeindruckend die hier nur knapp skizzierte neue Raumwirkung des Papsttums bereits für viele der Zeitgenossen gewesen sein mag, kommunikationsgeschichtlich vielleicht sogar bedeutsamer waren jene Maßnahmen des Reformpapsttums, die eine Zunahme von Mobilität in teilweise weit entfernten Regionen der lateinischen Christenheit nach sich zogen. Ein erster Aspekt sei hier als Hypothese formuliert, ohne dass umfassende Studien auf europäischer

päpstliche Schutz für Laienfürsten. Die politische Geschichte des päpstlichen Schutzprivilegs für Laienfürsten (11.-13. Jh.), Heidelberg 1980 (AAH, phil.-hist. Kl., Jg. 1980 Abh. 1).

- 49 Zur erstmals unter Leo IX. nachweisbaren Goldenen Rose, die ursprünglich einem stadtrömischen Brauch zu entstammen scheint, vgl. Elisabeth CORNIDES: Rose und Schwert im päpstlichen Zeremoniell von den Anfängen bis zum Pontifikat Gregors XIII., Wien 1967 (Wiener Dissertationen aus dem Gebiet der Geschichte 9), bes. S. 24. Eine erste Verleihung an einen Fürsten ist 1095 durch Urban II. für Clermont belegt, seit der Mitte des 12. Jh. erfolgen die Verleihungen auch an nicht anwesende Herrscher (S. 72 f.). Vgl. auch den knappen Überblick bei Rupert BERGER: s.v. Goldene Rose, in: LThK³ 4 (1995) Sp. 823.
- 50 Mit Rücksicht auf den Beitrag von Claudia Zey erübrigt sich an dieser Stelle die Angabe von Literatur weitgehend. Den räumlichen Aspekt des Wirkens päpstlicher Legaten hebt besonders hervor SCHMIDT: Raumkonzepte (wie Anm. 4) S. 105–114. Eigens verwiesen sei auch auf Stefan WEISS: Die Urkunden der päpstlichen Legaten von Leo IX. bis Coelestin III. (1049–1198), Köln u. a. 1995 (Beih. zu J. F. Böhmer, RI 13), S. 336–341, der für die Mitte des 11. Jahrhunderts einen deutlichen Tätigkeitsschwerpunkt der Legaten im südfranzösisch-lothringischen Bereich feststellen konnte. Dieser dehnte sich ab 1067 auf die iberische Halbinsel, seit 1120 auf die Ile de France, ab dem Wormser Konkordat von 1122 mit einer durch das Schisma bedingten Pause zwischen 1159 und 1177 auch auf das Reich aus. Während Italien und insbesondere Sizilien eine Sonderstellung einnahm, waren in Osteuropa nach Ausweis der Urkunden Legaten nur sporadisch tätig. Einzig Dalmatien bildete hier eine Ausnahme, wo seit 1060 Legaten regelmäßig tätig waren. Skandinavien, Böhmen und der polnische Raum erfuhren hinsichtlich der Legatentätigkeit erst im 13. Jh. eine ähnliche Durchdringung wie das lateinische Europa des 12. Jh. Vgl. auch zu den päpstlichen Legaten die Detailstudie von Claudia ZEY: Zum päpstlichen Legatenwesen im 12. Jahrhundert. Der Einfluss eigener Legationspraxis auf die Legatenpolitik der Päpste am Beispiel Paschalis' II., Lucius' II. und Hadrians IV., in: HEHL/RINGEL/SEIBERT (wie Anm. 9) S. 243–262. Die Untersuchung einer einzelnen Legation (1153) in einem peripheren Raum der lateinischen Christenheit – des späteren Hadrians IV. – liegt vor bei Arne Odd JOHNSEN: Studier vedrørende Kardinal Nicolaus Brekespears legasjon til Norden, Oslo 1945. Die rechtlichen Grundlagen behandelt umfassend HINSCHIUS: System (wie Anm. 14) Bd. 1 S. 503–509.

Ebene bislang einen empirischen Nachweis zuließen⁵¹: Familiäre Herkunft und Besitzstruktur des früh- und hochmittelalterlichen Episkopats lassen dessen enge Einbindung in regionale Besitz- und Machtverhältnisse deutlich hervortreten⁵². Mit der Zurückdrängung des laikalen Einflusses auf die Besetzung der Bistümer als zentrales Anliegen der Kirchenreform wurden diese kleinräumigen, vielfach vom lokalen Adel dominierten Strukturen zerstört. Ausdrücklich bestimmte folgerichtig das Zweite Laterankonzil 1139, kirchliche Ämter dürften keinesfalls aufgrund der Herkunft, sondern ausschließlich aufgrund einer besonderen Leistung an *honestas, sapientes et religiosas personas* vergeben werden⁵³. Die Kirchenreform schuf somit die Voraussetzung zur Mobilisierung einer zunehmend anders verfassten Funktionselite, die zur Erlangung des Hirtenamtes nicht adlige Herkunft und Grundbesitz, sondern nun neben einer zölibatären Lebensweise auch vermehrt Bildung vorzuweisen hatte⁵⁴.

Gut dokumentiert und an zahlreichen Beispielen nachweisbar ist der durch eine Ausrichtung auf den Papst bedingte Mobilitätswachstum klerikaler Eliten hingegen an einem anderen Beispiel: Bereits Alexander II. (1061–1073) hatte mehrfach verlangt, der Empfänger eines Palliums habe persönlich zur Verlei-

-
- 51 Gerade die Möglichkeit umfassender statistischer Analysen des mittlerweile online verfügbaren Materials von GAMS und Conradus EUBEL: *Hierarchia catholica medii aevi sive summorum pontificum, s.r.e. cardinalium, ecclesiarum antistitum series ab anno 1198 usque ad annum 1431 perducta, Monasterii 1913*, lässt trotz aller Vorbehalte bezüglich der Materialgrundlage für die Zukunft deutliche Erkenntnisfortschritte bezüglich der Prosopographie des mittelalterlichen europäischen Episkopats erwarten: Europa Sacra Online, Turnhout 2004, zugänglich etwa über http://emedial.bsb-muenchen.de/han/LLT-D/www.brepolis.net/europa_sacra/index.asp (30.06.2006).
- 52 Vgl. etwa die Schriftfassung eines Tagungsbeitrags („Les élites et leurs espaces: mobilité, rayonnement, domination [VI^e-XI^e s.]“, Göttingen, 3.- 5 März 2005) von Simone M. COLLAVINI: *Spazi politici e irragiamento sociale delle élites laiche intermedie (Italia centrale, secoli VIII-X)*, in: <http://lamop.univ-paris1.fr/W3/espaces/Collavini.pdf> (21.05.05).
- 53 *Conciliorum oecumenicorum decreta*, hg. v. Giuseppe ALBERIGO/Giuseppe A. DOSSETTI, Bologna, 1973, S. 201 (Lat II c.16, mit von den Herausgebern angebrachten Verweisen auf vorangehende Bestimmungen der Synoden von Clermont 1130 und Reims 1131): *Indubitatum est quoniam honores ecclesiastici sanguinis non sunt sed meriti, et ecclesia Dei non hereditario iure aliquem, neque secundum carnem, successorem expectat, sed ad sua regimina et officiorum suorum dispensationes, honestas sapientes et religiosas personas exposcit. Propterea auctoritate prohibemus apostolica, ne quis ecclesias, praebendas, praeposituras, capellanas aut aliqua ecclesiastica officia hereditario iure valeat vindicare aut expostulare praesumat. Quod si quis improbus aut ambitionis reus attentare praesumpserit, debita pena mulctabitur et postulatis carebit.*
- 54 Allerdings weist Ehlers aufgrund statistischer Untersuchungen Brühls zur Sozialstruktur des Reichsepiskopats nach, dass von 646 zwischen 1002 und 1197 in Deutschland tätigen Bischöfen nur 25 ein Auslandsstudium aufwiesen; vgl. EHLERS: *Scholaren* (wie Anm. 3) S. 114.

hung beim Papst zu erscheinen⁵⁵. Gregor VII. schärfte dies 1073 Bruno von Verona erneut ein: Er verweigerte die Übersendung des Palliums und forderte, der Bischof habe nach Rom zu reisen, um das gewünschte Abzeichen seiner Würde persönlich entgegenzunehmen⁵⁶. Mit der Kirchenreform werden somit zumindest für Metropolen immer häufiger Pallienreisen zum Sitz des Papstes nötig, die einen quantitativ bedeutsamen Anlass zu Mobilität darstellen und nicht selten einen Niederschlag in Briefsammlungen und anderen Quellen gefunden haben⁵⁷. Aus diesen Zeugnissen geht hervor, dass etwa der norwegische Bischof von Nidaros Eystein Erlendsson im Jahre 1161 eine Romreise zum Erwerb des Pallium unternahm, bei der er wie auch andere kirchliche Amtsträger in St. Viktor bei Paris einen Aufenthalt einlegte⁵⁸. Auch Eskil von Lund, der seine Ausbildung in der Hildesheimer Kathedralschule erhalten hatte, verdankte seine durch zahlreiche Briefkontakte belegte Freundschaft mit Bernhard von Clairvaux einer Romreise: 1143 lernte er den berühmten Zisterzienser in

-
- 55 Graf Curt Bogislaw VON HACKE: Die Palliumverleihungen bis 1143. Eine diplomatisch-historische Untersuchung, Marburg 1898, S. 113. Wichtige Überlegungen zur Pallienpraxis des Heiligen Stuhls finden sich in unserem Zusammenhang auch bei Friedrich KEMPF: Die Eingliederung der überdiözesanen Hierarchie in das Papalsystem des kanonischen Rechts von der Gregorianischen Reform bis zu Innozenz III., in: AHP 18 (1980) S. 57–96, bes. S. 62. Selbstverständlich ist die Verleihung des Palliums durch den Papst nicht als Novum des 11. Jahrhunderts zu betrachten, vgl. dazu etwa das frühe Beispiel des 9. Jahrhunderts bei Klaus HERBERS: Mobilität und Kommunikation in der Karolingerzeit – die Reliquienreise der heiligen Chrysanthus und Daria, in: Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte. Beiträge zur mediävistischen Literaturwissenschaft. Festschrift für Volker Honemann zum 60. Geburtstag, hg. v. Nine MIEDEMA/Rudolf SUNTRUP, Frankfurt u. a. 2003, S. 647–660, hier S. 652. Eine der bemerkenswertesten Pallienreisen unseres Untersuchungszeitraums ist ohne Zweifel diejenige des Erzbischofs Thomas von Karthago im Jahre 1053, deren Ziel aufgrund der besonderen Umstände nicht etwa Rom, sondern Benevent war. Dort befand sich Leo IX. in normannischer Gefangenschaft, vgl. HETTINGER (wie Anm. 43) S. 87 f.
- 56 Register Gregors VII. (wie Anm. 26) I/24 S. 40 f. (1073 Sep. 24). Zum Pallium als Ehrenzeichen und obligatorisches Abzeichen der Metropolen Odilo ENGELS: Der Pontifikatsantritt und seine Zeichen, in: Segni e riti nella Chiesa altomedievale occidentale. 11–17 aprile 1985. Tomo Secondo, Spoleto 1987 (Sett.cent.it. 33), S. 707–766.
- 57 Vgl. auch die gleichlautende Dekretale Paschalis II. aus dem Jahre 1102 (X 1.6.4), welche den Empfang des Palliums an die persönliche Leistung von Treueid und Gehorsamkeit eines erwählten Erzbischofs gegenüber dem heiligen Stuhl betont. Die rechtlichen Aspekte finden sich dargestellt bei Bernard d'ALTEROCHE: Le statut du pallium dans le droit canonique classique de Gratien à Hostiensis (vers 1140–1270), in: RHDfE 83 (2005) S. 553–585.
- 58 Arne Odd JOHNSEN: Les relations intellectuelles entre la France et la Norvège (1150–1214), in: M-A 57 (1951) S. 247–268, hier S. 252 f. sowie Gunnar TESKE: Die Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts in St. Viktor, Paris. Entstehung, Überlieferung und Bedeutung für die Geschichte der Abtei, Bonn 1993 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 2), S. 262.

Clairvaux kennen, wo er auf dem Weg zum Papst Herberge fand⁵⁹. Ähnliches widerfuhr dem irischen Bischof Malachias, der 1140 auf dem Rückweg von seiner vergeblichen Pallienreise ebenfalls in Clairvaux mit Bernhard zusammentraf, beeindruckt von zisterziensischer Frömmigkeit vier seiner Reisegefährten zur Ausbildung zurückließ und ein Jahr später mit der Gründung von Mellifont die Ansiedlung der Zisterzienser in Irland begründete⁶⁰.

In den Pallienreisen mag die Ausrichtung eines großen Teiles des lateinischen Episkopats auf den Sitz des Papstes in besonders sinnfälliger Weise zum Ausdruck kommen und in seinen kommunikationsgeschichtlichen Implikationen deutlich werden. Einen mobilitätsfördernden Aspekt hatten darüber hinaus die bereits mit Leo IX. einsetzenden Konzilien, deren Teilnehmer aus immer entfernteren Regionen zusammenströmten – und selbstverständlich eine große Zahl weiterer Reisen, deren Anlässe unterschiedlicher Natur waren und aus den Quellen nicht immer klar hervorgehen⁶¹. Einige von ihnen dürften die seit Gregor VII. gebräuchlich werdenden *visitationes ad limina* sein⁶². Auch die delegierte Rechtsprechung ist in ihrer während des 12. Jahrhunderts stetig wachsenden Bedeutung nicht nur ein Indiz für eine massive Steigerung der päpstlichen Autorität, sondern auch Ursache einer kommunikationsfördernden Mobilität. Dies illustriert etwa das Epistolar eines Gilbert Foliot (1105–1187),

59 1138 hatte sein einstiger Studienfreund Hermann von Rad für Eskill das Pallium erbeten, vgl. Wolfgang SEEGRÜN: Das Papsttum und Skandinavien bis zur Vollendung der nordischen Kirchenorganisation (1164), Neumünster 1967 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 51), S. 139. Ob die Pallienreise erst 1143 stattfand, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, vgl. Tore S. NYBERG: s.v. Eskil, in: Lex. MA 4 (1989) Sp. 14.

60 Ludwig FALKENSTEIN: Ein vergessener Brief Alexanders III. an einen „rex Hibernorum“ (mit einer Liste der im Codex Vaticanus Reg. lat. 179 überlieferten Papst- und Kural-korrespondenz), in: AHP 10 (1972) S. 107–160, hier S. 117 mit Anm. 40.

61 Vgl. zur ständigen Ausweitung der Teilnehmerkreises der Konzilien Georgine TANGL: Die Teilnehmer an den allgemeinen Konzilien des Mittelalters, Weimar 1932 (Nachdr. Darmstadt 1969). Grundlegende Überlegungen zur Konzilspraxis der Kirchenreform finden sich bei Albert HAUCK: Die Rezeption und Umbildung der allgemeinen Synode im Mittelalter, in: HVj 10 (1907) S. 465–482; und Horst FUHRMANN: Das Ökumenische Konzil und seine historischen Grundlagen, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 12 (1961) S. 672–695. Zu den kommunikationsgeschichtlichen Implikationen der Konzilstätigkeit sei verwiesen auf Thomas WETZSTEIN: Zur kommunikationsgeschichtlichen Bedeutung der Kirchenversammlungen des hohen Mittelalters, in: Vom Zentrum zum Netzwerk. Raumüberwindung in der hoch- und spätmittelalterlichen Kirche, hg. v. Hans-Joachim SCHMIDT/Gisela DROSSBACH, Berlin u. a. (vorauss.) 2008.

62 Hans Erich FEINE: Kirchliche Rechtsgeschichte. Die Katholische Kirche, Köln u. a. 1972, S. 342. Vgl. zur *visitatio ad limina* auch GAUDEMET: Église (wie Anm. 29) S. 351 f. Ein entsprechendes Mahnschreiben zur Durchführung der *visitatio ad limina* an Erzbischof Lanfranc von Canterbury aus dem Jahre 1079 ist etwa im Briefregister Gregors VII. überliefert, Register Gregors VII. (wie Anm. 26) VI/30 S. 443 f.

das nicht nur über unzählige Streitfälle berichtet, in denen der Abt von Gloucester und spätere Bischof als delegierter Richter tätig war, sondern gelegentlich auch erkennen lässt, mit welcher hohen Mobilitätskosten der Versuch verbunden war, in einem Streitfall ein letztinstanzliches Urteil vom *iudex ordinarius omnium* zu erlangen⁶³.

Ein weiterer Grund, der während des 11. und 12. Jahrhunderts immer mehr Menschen nach Rom aufbrechen ließ, mobilisierte keineswegs allein klerikale Eliten, sondern in zunehmendem Maße auch Laien: Von jeher Pilgerziel, profitierte auch die Stadt der Apostelgräber von einer gewachsenen Bereitschaft vieler Christen, die Risiken und Strapazen einer Pilgerreise auf sich zu nehmen, um heilige Stätten aufzusuchen – bis schließlich im Jahr 1300 mit der Einrichtung heiliger Jahre die Romwallfahrten erfolgreich zur Massenbewegung erhoben wurden⁶⁴.

63 Diese Bezeichnung des Papstes durch Alanus Anglicus (in seiner Glosse zu C.2 q.6 c.19) findet sich etwa zitiert bei Alfons M. STICKLER: Alanus Anglicus als Verteidiger des monarchischen Papsttums, in: *Salesianum* 31 (1959) S. 346–406, hier S. 366 (vgl. dazu auch weitere Belege bei KEMPF: Problem [wie Anm. 23] S. 115 Anm. 31). Zur Person des englischen Prälaten ist heranzuziehen Adrian MOREY/C. N. L. BROOKE: Gilbert Foliot and his Letters, Cambridge 1965. Die Briefsammlung selbst liegt vor bei The Letters and Charters of Gilbert Foliot. An Edition projected by the late Zachary Nugent BROOKE and completed by Dom Adrian MOREY and C.N.L. BROOKE, Cambridge 1967, auch mit Beispielen aus der Zeit vor dem Pontifikat Alexanders III. (1159–1181), dessen Amtszeit als Blütezeit der delegierten päpstlichen Rechtsprechung allgemein bekannt ist, vgl. dazu Peter HERDE: Audientia litterarum contradictarum. Untersuchungen über die päpstlichen Justizbriefe und die päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit vom 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, 2 Bde., Tübingen 1970 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 31–32), Bd. 1 S. 184. In Gilbert Foliots Briefsammlung sind zunächst zu erwähnen Nr. 62: 1147, Nr. 111: zw. 1150 und 1161, Nr. 127: 1156, Nr. 128: 1155–1157. Nr. 186 (1167) berichtet von einem Fall, in dem nach einem langen Rechtsstreit über Zehnteinkünfte schließlich beide Parteien bis nach Benevent reisen, um von Alexander III. ein Urteil zu erlangen. Auch Bernhard von Clairvaux widmet zwei Abschnitte seines an Eugen III. gerichteten Mahnschreibens «De consideratione» den Appellationen an den Heiligen Stuhl, III, 2,6–12 ed. LECLERCQ/ROCHAIS (wie Anm. 13) (S. Bernardi Opera 3) S. 437–439. Umfassend ist die spätere päpstliche delegierte Rechtsprechung der Kirchenprovinz Canterbury behandelt bei Jane Eleanor SAYERS: Papal Judges in the Province of Canterbury 1198–1254. A Study in Ecclesiastical Jurisdiction and Administration, Oxford 1971 (Oxford Historical Monographs). Zeitlich früher ansetzend: Harald MÜLLER: Päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit in der Normandie (12. und frühes 13. Jahrhundert), 2 Bde., Bonn 1997 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 4/1–2).

64 Auf ein Anwachsen der Pilgerbewegung aus dem transalpinen Norden weist etwa die zwischen 1030 und 1120 stetig steigende Zahl von Pilgerhospizen entlang der *via romea* hin, vgl. dazu Ludwig SCHMUGGE: Die Anfänge des organisierten Pilgerverkehrs im Mittelalter, in: QFIAB 64 (1984) S. 1–83, hier S. 51. Eine umfassende Bibliographie zur Thematik bietet Romei e giubilei. Il pellegrinaggio medievale a San Pietro (350–1350), a cura di Mario D'ONOFRIO, Roma 1999, S. 451–473. Zu ergänzen wäre Debra

4. Neue Kommunikationsräume

Wenn also – und die Beispiele ließen sich vermehren – seit dem 11. Jahrhundert immer mehr Wege nach Rom führten, so sei abschließend ein kurzer Seitenblick auf die Konsequenzen dieses Vorgangs geworfen. Eines der augenfälligsten Resultate hat uns der lange Atem Martin Bertrams vor kurzem beschert: Zahlreiche Akademikerbibliotheken, kaum eine bischöfliche Kurie und keine Universität dürfte es im *orbis latinus* gegeben haben, wo nicht bald nach seiner Promulgation im Jahre 1234 eine der circa 700 Handschriften des «Liber Extra» zu finden gewesen wäre⁶⁵. Dieser Befund wäre natürlich ausführlich rechtsgeschichtlich zu würdigen – doch uns soll es an dieser Stelle lediglich auf jene fiktive Karte des lateinischen Europa ankommen, in der alle jene Orte einzutragen wären, wo sich finanzkräftige Einzelpersonen und Institutionen fanden, um sich schleunigst ein Exemplar dieser päpstlich approbierten Sammlung zu besorgen. Ein Kommunikationsraum ließe sich wohl kaum eindrücklicher darstellen, zumal die Entstehung dieses Raumes keineswegs linear verlaufen sein dürfte. So wissen wir etwa, dass sich die Päpste erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts um die Verbreitung einer authentischen Version der Kanones ihrer Konzilien zu bemühen begannen⁶⁶, und auch der Sammlung päpstlicher Dekretalen widmeten die bischöflichen Kurien noch während des 12. Jahrhunderts keineswegs überall in der lateinischen Christenheit die gleiche Sorgfalt⁶⁷.

J. BIRCH: *Pilgrimage to Rome in the Middle Ages*, Woodbridge 1998 (Studies in the History of Medieval Religion 13), für die frühere Zeit Bertram COLGRAVE: *Pilgrimages to Rome in the Seventh and Eighth Centuries*, in: *Studies in Language, Literature and Culture of the Middle Ages and Later*, hg. v. Elmer Bagby ATWOOD/Archibald HILL, Austin 1969, S. 156–172.

- 65 Die Verbreitung entspricht dabei ganz offensichtlich in weitem Maße den Vorstellungen, die Gregor IX. in der Promulgationsbulle artikulierte: *Volentes igitur, ut hac tantum compilatione universi utantur in iudiciis et in scholis, districtius prohibemus, ne quis praesumat aliam facere absque auctoritate sedis apostolicae speciali*, ed. FRIEDBERG: CIC (wie Anm. 14) Bd. 2, Leipzig 1881 (Nachdr. Graz 1959) Sp. 3 f. Zum praktischen Umsetzung des hier zum Ausdruck gebrachten Ausschließlichkeitsanspruchs vgl. jetzt auch Thomas WETZSTEIN: *Resecatis superfluis? Raimund von Peñafort und der Liber Extra*, in: ZRGKanAbt 92 (2006) S. 355–391. Das von Martin Bertram erstellte Verzeichnis der derzeit bekannten Handschriften des «Liber Extra» ist zugänglich unter Martin BERTRAM: *Signaturenliste der Handschriften der Dekretalen Gregors IX. (Liber Extra)*, Rom 2005, in: http://www.dhi-roma.it/bertram_extrahss.html (29.06.2006).
- 66 Martin BRETT: *The Canons of the First Lateran Council in English Manuscripts*, in: *Proceedings 6. IntKongrMK*, Berkeley (California) 28 July–2 August 1980, ed. Stephan KUTTNER/Kenneth PENNINGTON, Città del Vaticano 1985 (MIC C 7), S. 13–28.
- 67 Zwischen 1140 und 1198 lassen sich den Forschungen Holtzmanns zufolge 1100 Dekretalen nachweisen; Peter LANDAU: *Die Entstehung der systematischen Dekretalsammlungen und die europäische Kanonistik des 12. Jahrhunderts*, in: ZRGKanAbt 65 (1979) S. 120–148, hier S. 121. Während die ersten Sammlungen als Dekretanhänge um 1150 entstanden (S. 123), begann die „große Zeit der Entstehung systematischer

Wiederum an einem Beispiel aus dem Bereich des kirchlichen Rechts ist die Weite dieses Raumes zur Zeit des Vierten Laterankonzils (1215) zu ermessen: Innozenz III. traf in Kanon 50 dieses Konzils Bestimmungen bezüglich unzulässiger Verwandtschaftsgrade bei der Eheschließung, welche der seit dem 12. Jahrhundert beachteten kirchlichen Praxis ein Ende setzten, indem er verfügte, hinfort seien nurmehr Ehen ab dem fünften statt dem siebten Grad der Verwandtschaft untersagt⁶⁸. Nur zwei Jahre später findet sich diese Verfügung in einer weltlichen Rechtsquelle des erst um 1000 christianisierten Island: als Novelle (*nýmále*) zur isländischen Rechtssammlung der *Grágás* (Gragans)⁶⁹. Wenn auch die Wege, welche diese Bestimmung zurücklegte, im dunkeln bleiben – so ist etwa keine Beteiligung eines isländischen Bischofs am Vierten Laterankonzil nachweisbar⁷⁰ –, vermag dieses Beispiel der recht raschen Re-

Dekretalensammlungen“ um 1180 (S. 124). Dabei besteht in der Überlieferung ein geographischer Schwerpunkt der Sammlungen des *ius novum* vor allem in England (S. 147).

- 68 Lat IV c. 50 (X 4.4.8), ed. *Constitutiones Concilii quarti Lateranensis una cum commentariis glossatorum*, ed. Antonio GARCÍA Y GARCÍA, Città del Vaticano 1981 (MIC A 2), S. 90 f. Zur Thematik sei verwiesen auf Rudolf WEIGAND: Die Ausdehnung der Eehindernisse der Verwandtschaft, in: ZRGKanAbt 80 (1994) S. 1–17; Patrick CORBET: Autour de Burchard de Worms. L'Église allemande et les interdits de parenté (IXème – XIIème siècle), Frankfurt a. M. 2001 (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 142).
- 69 Agnes S. ARNÓRSDÓTTIR: Icelandic Marriage Dispensations in the Late Middle Ages, in: *The Roman Curia, the Apostolic Penitentiary and the „Partes“ in the Later Middle Ages*, ed. Kirsi SALONEN/Christian KRÖTZL, Roma 2003 (Acta Instituti Romani Finlandiae 28), S. 159–169, hier S. 159 mit Anm. 5. Der betreffende Text findet sich in englischer Übersetzung bei *Laws of Early Iceland. Grágás. The Codex regius of Grágás with Material from other Manuscripts*, translated by Andrew DENNIS/Peter FOOTE/Richard PERKINS, Bd. 1, Winnipeg 1980, S. 50–51. Informationen zu den seit dem 16. Jahrhundert so bezeichneten Rechtsaufzeichnungen der „freistaatlichen“ Zeit Islands vor der norwegischen Herrschaft bieten Harald EHRHARDT: s.v. Grágás, in: *Lex. MA 4* (1989) Sp. 1636 f.; H. P. NAUMANN: s.v. Grágás, in: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde 12* (1998) S. 569–573; Karl VON AMIRA: *Germanisches Recht. Vierte Auflage bearbeitet von Karl August ECKHARDT, Bd. 1: Rechtsdenkmäler*, Berlin 1960 (Grundriß der germanischen Philologie 5/1), S. 120. Eine textliche Abhängigkeit scheint bereits durch den Umstand gegeben zu sein, dass die Unterscheidung von *affinitas* und *consanguinitas* in c. 50 (s. oben Anm. 68) – die in dieser Quelle beide gleichermaßen nur noch bis zum vierten Grade ein Eehindernis darstellen – so auch in der Novelle nachweisbar ist; vgl. Bjarni SIGURDSSON: *Geschichte und Gegenwartsgestalt des isländischen Kirchenrechts*, Frankfurt a. M. 1986 (Europäische Hochschulschriften II/ 524), S. 45. Vgl. zur Rezeption der Kanones des Vierten Laterankonzils jetzt auch Stefanie UNGER: *Generali concilio inhaerentes statuimus. Die Rezeption des Vierten Lateranum (1215) und des Zweiten Lugdunense (1274) in den Statuten der Erzbischöfe von Köln und Mainz bis zum Jahr 1310*, Mainz 2004 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte 114).
- 70 Vgl. dazu das auf der Grundlage einer Züricher Handschrift erarbeitete Verzeichnis bei Raymonde FOREVILLE: *Latran I, II, III et Lateran IV*, Paris 1965 (Histoire des Conciles

zeption einer kirchlichen Rechtsnorm in einer weltlichen Rechtssammlung doch anschaulich zu machen, wie weit die Integration selbst peripherer Räume in die Kommunikationsbeziehungen der Kurie am Beginn des 13. Jahrhunderts geschehen war⁷¹.

Welche Raumwirkung die Kurie aber bereits ein Jahrhundert vorher besaß, lässt sich gut an den im 12. Jahrhundert in voller Blüte stehenden Briefsammlungen erkennen⁷². Gerade das Wissen um ihren zumeist literarischen Zweck lässt den Befund noch schwerer wiegen, dass kaum einer dieser Sammlungen eine Vielzahl von Briefen an Papst und Kardinäle fehlt⁷³. Und ein weiteres lässt sich dieser äußerst wertvollen Quellengattung zur hochmittelalterlichen Kommunikationsgeschichte entnehmen: Der Hof des Papstes war zur

Oecumeniques 6), S. 391–395. Die ursprüngliche Fassung ist ediert bei Jakob WERNER: Die Teilnehmerliste des Laterankonzils von 1215, in: NA 31 (1906) S. 575–593.

- 71 Einen einige Jahrzehnte später anzusiedelnden, aber bezüglich des Normierungspotentials der Kurie mindestens ebenso eindrücklichen Vorgang haben wir in der Aufstellung des «Liber decimationis» im Bistum Konstanz zu sehen. Sie stellt eine unmittelbare Reaktion auf eine Bestimmung des Konzils von Lyon (1274) dar, künftig einen Teil der kirchlichen Einkünfte *in partibus* als Kreuzzugszehnt an die Kurie abzuführen; Gerlinde PERSON-WEBER: Der Liber Decimationis des Bistums Konstanz. Studien, Edition und Kommentar, Freiburg i. Br. u.a. 2001 (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 44), bes. S. 475 f.
- 72 Vgl. etwa die entsprechende Bemerkung bei Ludwig OTT: Untersuchungen zur theologischen Briefliteratur der Frühscholastik unter besonderer Berücksichtigung des Viktorinerkreises, Münster 1937 (BGPhMA Texte und Untersuchungen 34), S. 1: „Keine Zeit hat so viele Briefe hinterlassen als das 12. Jahrhundert.“ Briefsammlungen, die ebenfalls während des 12. Jahrhunderts intensiv zusammengestellt und verbreitet werden, sind dabei als historische Quelle zur Kommunikationsgeschichte nur mit großer Vorsicht und unter Beachtung der Gattungsgesetze auszuwerten; vgl. dazu Max MANITIUS: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Bd. 3: Vom Ausbruch des Kirchenstreites bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts, München 1931 (Handbuch der Altertumswissenschaft 9/2/3), S. 286–312; Carl ERDMANN: Briefsammlungen, in: Wilhelm WATTENBACH (Hg.): Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit, hg. v. Robert HOLTZMANN, Berlin 1940 (1/3), S. 415–442; Jean LECLERCQ: Le genre épistolaire au moyen âge, in: RMA 2 (1946) S. 63–70; Giles CONSTABLE: Letters and Letter-Collections, Turnhout 1976 (Typologie des sources du Moyen Age occidental 17).
- 73 Ein besonders illustratives Beispiel bildet die Briefsammlung des Osbert von Clare mit Briefen, die überwiegend aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts stammen: Es handelt sich um eine Zusammenstellung mit ausschließlich englischen Beteiligten (wenig spricht dafür, dass gerade die anonymisierten Briefe in einen kontinentalen Kontext zu stellen sind) – mit einer Ausnahme: das europäische Festland ist einzig durch Briefe vertreten, bei denen der Papst als Aussteller oder Empfänger auftritt: The Letters of Osbert of Clare, Prior of Westminster, ed. E. W. WILLIAMSON, Oxford 1929 (Nachdr. 1998), hier Nrr. 16–20. Ein ähnliches Bild ergibt die mit knapp über 300 Briefen weitaus umfangreichere Sammlung des Stephan von Tournai: Lettres d'Etienne de Tournai. Nouvelle édition, hg. v. Jules DESILVES, Valenciennes/Paris 1893.

Informationsdrehscheibe schlechthin geworden⁷⁴. In einem jener in den Briefsammlungen stark vertretenen Schreiben, die dem Umfeld einer Romreise zuzuordnen sind, richtet Wibald von Stablo als Experte für Kurienfragen am Hof Konrads III. die Bitte an den zum Papst aufbrechenden Anselm von Havelberg, er möge ihn doch auf dem Rückweg besuchen, damit sie sich über den Zustand ihrer gemeinsamen Mutter, der römischen Kirche, über das Ansehen des Reiches und über die Beschaffenheit der ganzen Welt ausführlich austauschen könnten⁷⁵.

Die nicht wenigen Misttöne, welche die Genese und Orientierung dieses neuen Kommunikationsraumes begleiteten – sei es nun die berühmte Satire des Garsias von 1099 oder etwa die einige Jahrzehnte später anzusetzenden tadelnden Worte eines Bernhard von Clairvaux oder eines Gerhoch von Reichersberg – vermögen zu zeigen, dass der rasante Umbau der Kirchenverfassung, die Ausrichtung des *orbis* auf die *urbs*, nicht überall Beifall fand. Dabei setzen diese Autoren den Gegenstand ihrer Kritik in hellstes Licht⁷⁶.

74 Vgl. auch HEHL: Papsttum (wie Anm. 44) S. 13.

75 Monumenta Corbeiensia, ed. Philippus JAFFÉ, Berolini 1864 (Bibliotheca rerum Germanicarum 1), ep. 159 (1149) S. 265: *Utinam liceat nobis, vos ab Urbe revertentes ulnis verae caritatis amplexatum deosculari, ac de statu sacrosanctae matris nostrae Romanae ecclesiae nec non de regni nostri habitudine et de tocius mundi qualitate secretius vobiscum ac diutius conferre. Fere enim solus estis aut inter paucissimos unus, qui de his aliquam meditando viam ingredi et ambulare noveritis.*

76 Der satirische Bericht einer fiktiven Reise des Erzbischofs von Toledo an die als raffgierig geschilderten Kurie ist ediert in Tractatus Garsiae or the Translation of the Relics of SS. Gold and Silver, ed. with Introduction, Text, Translation and Notes by Rodney M. THOMSON, Leiden 1973 (Textus Minores 46). Hypothesen zum historischen Hintergrund finden sich bei Michael MATZKE: Daibert von Pisa. Zwischen Pisa, Papst und erstem Kreuzzug, Sigmarining 1998 (VuF Sonderband 44), S. 97–100. Die entsprechende Passage in Bernhards «De consideratione» (III 2,5), ed. LECLERCQ/ROCHAIS (wie Anm. 13) S. 434: *Annon limina Apostolorum plus iam ambitio quam devotio terit?* Zu diesem Text Elizabeth KENNAN: The „De consideratione“ of St. Bernhard of Clairvaux and the Papacy in the Mid-Twelfth Century: a Review of Scholarship, in: Traditio 23 (1967) S. 73–115. Die immer häufigeren Pallienreisen sind Gegenstand der Kritik Gerhochs in seinem Text «De investigatione antichristi» (I, 69), ed. Ernst SACKUR, in: MGH L.d.L. 3, Hannover 1897, S. 304–395, hier S. 388: *Purget [sc. Pater celestis – Th. W.] quoque primum introitum eius a multis et gravibus causis alterutris ab alterutrum obiectis, ut ingressus sine macula operetur iusticiam. Purget quoque sedem ipsam Petri, Romanam dico ecclesiam sive curiam, a nonnullis consuetudinibus ecclesiam Dei per orbem diffusam scandalizantibus, ut est illud, quod episcopi vel archiepiscopi consecrationem seu pallium accipientes iurare coguntur obedientias et obsequia, quedam debita, quedam etiam indebita. Nam venire vocatum ad synodum debita quidem obedientia est, quae non exhibita in negligentes vel rebelles, etiam non iurata, puniri potest secundum canones, visitationes vero ille subauditionem questus habentes sicut indebite ita est scandalo plenae sunt, nimirum beato Gregorio munus ab obsequio indebite impenso in ordinationibus ecclesiasticis simonie nota denotante.* Über die Romreisen des zeitweise kuriennahen Verfassers informiert Peter CLASSEN: Gerhoch von Reichersberg: eine Biographie. Mit einem Anhang über die

Kommen wir nun rückblickend zur Ausgangsfrage nach dem Beitrag des Papsttums zur Ausweitung der Kommunikationsräume der lateinischen Christenheit, so dürfte an der beeindruckenden Leistungsbilanz der Päpste seit Leo IX. kaum Zweifel bestehen – auch wenn das 12. Jahrhundert in Gestalt der Hohen Schulen mit weitreichenden, häufig über Briefkontakte gepflegten persönlichen Netzwerken und der neuen, zentralisierten Orden der Zisterzienser und Prämonstratenser mit ihren kommunikationsgeschichtlich geradezu revolutionären Generalkapiteln mit Institutionen aufwarten kann, die hinsichtlich ihrer Raumwirkung dem Papsttum in keiner Weise nachstanden⁷⁷.

Aus der Sicht der Kommunikationsgeschichte weist die Kommunikationstechnik des Papsttums eine auffallende Entwicklung auf, die mit einer allgemeinen Tendenz der lateineuropäischen Kommunikationsgeschichte in Einklang steht: Leo IX. und viele seiner Nachfolger nahmen ganz offensichtlich auf die Kommunikationsgewohnheiten einer *face-to-face* Gesellschaft Rücksicht, wenn sie zur Propagierung ihres Reformprogramms dem persönlichen Kontakt durch Reisen, Synodaltätigkeit oder die Bindung auswärtiger Funktionsebenen an ihre Person einen hohen Stellenwert beimaßen. Eine allmähliche Abkehr von dieser Kommunikationspraxis dürfte das 12. Jahrhundert darstellen, in dem die Schrift bei der Organisation der „Herrschaft aus der Ferne“ zunehmend an Bedeutung gewinnt⁷⁸. Das Vierte Laterankonzil mit seiner beeindruckenden

Quellen, ihre handschriftliche Überlieferung und ihre Chronologie, Wiesbaden 1960, S. 26, 30, 35 u. 98–149.

77 Zu den Hohen Schulen wäre etwa zu verweisen auf Peter CLASSEN: Die hohen Schulen und die Gesellschaft im 12. Jahrhundert, in: DERS.: Studium und Gesellschaft im Mittelalter, hg. v. Johannes FRIED, Stuttgart 1983 (MGH Schr. 29), S. 1–26 (Erstdruck in: AKu 48 [1966] S. 155–180); Joachim EHLERS: Die hohen Schulen, in: Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert, hg. v. Peter WEIMAR, Zürich u. a. 1981 (Zürcher Hochschulforum 2), S. 57–85; Sverre BAGGE: Nordic Students at Foreign Universities, in: Scandinavian Journal of History 8 (1984) S. 1–29; Richard William SOUTHERN: Scholastic Humanism and the Unification of Europe, Vol 1: Foundations, Oxford u. a. 1995, Vol. 2: The Heroic Age. With Notes and Additions by Lesley SMITH and Benedicta WARD, OXFORD u. a. 2001. Zum Generalkapitel der neuen Orden des 12. Jahrhunderts: Jean Berthold MAHN: L'ordre cistercien et son gouvernement des origines au milieu du XIIIe siècle (1098–1265), Paris 1945 (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 161), hier S. 174–250; sowie Florent CYGLER: Das Generalkapitel im hohen Mittelalter. Zisterzienser, Prämonstratenser, Kartäuser und Cluniazenser, Münster u. a. 2002 (Vita regularis 12), der allerdings den kommunikationsgeschichtlichen Folgen dieser Innovation im Gegensatz zu Mahn keine Aufmerksamkeit schenkt.

78 Die hier verwendete Begriffsprägung stammt von Werner GOEZ: Möglichkeiten und Grenzen des Herrschen aus der Ferne in Deutschland und Reichsitalien (1152–1220), in: Die Stauer im Süden. Sizilien und das Reich, hg. v. Theo KÖLZER, Sigmaringen 1996, S. 93–111. Vgl. zu diesem bedeutenden Wandel auch Uta-Renate BLUMENTHAL: Conciliar Canons and Manuscripts: the Implication of their Transmission in the Eleventh Century, in: Proceedings 9. IntKongrMK, Munich 13–18 July 1992, ed. Peter

Teilnehmerliste hinterlässt aus dieser Perspektive geradezu den Eindruck eines Schlusspunktes, der die Tür öffnet zu einer neuen Epoche päpstlicher Kommunikationspraxis. Zwar kommt das Papsttum bis ins 15. Jahrhundert keineswegs ohne die Entsendung von Bevollmächtigten zur Durchsetzung von Reformzielen⁷⁹ oder zur Eintreibung finanzieller Mittel⁸⁰ aus, aber gleichzeitig weist es seit dem 12. Jahrhundert immer deutlicher Merkmale einer schriftgestützten Herrschaft auf⁸¹.

Mag es den Päpsten des 11. und 12. Jahrhunderts auch nur mit Abstrichen gelungen sein, ihre hochgesteckten Reformziele zu einem dauerhaft erkennbaren Merkmal der lateinischen Kirche zu machen – der von ihnen dabei als Mittel zum Zweck eingesetzte Umbau der Kirchenverfassung mit ihrer Ausrichtung auf den römischen Bischof blieb bestehen⁸². Aus der Sicht der Kommunikationsgeschichte erscheint die Kirchenreform damit als eindruckliches Beispiel der Erschließung neuer Kommunikationsräume. Eine solche, von den Päpsten des 12. und 13. Jahrhunderts ausgehende Integration peripherer Räume in sich ständig verdichtende kommunikative Netzwerke bildete eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Voraussetzung jener kulturellen Homogenisierungs-

LANDAU/Jörg MÜLLER, *Città del Vaticano* 1997 (MIC C 10), S. 357–379, bes. S. 373 und S. 377.

- 79 Vgl. dazu Birgit STUDDT: Legationen als Instrument päpstlicher Reform- und Kreuzzugspropaganda im 15. Jahrhundert, in: *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter*, hg. v. Gerd ALTHOFF, Stuttgart 2001 (VuF 51), S. 421–453; sowie DIES.: *Papst Martin V. (1417–1431) und die Kirchenreform in Deutschland*, Köln u. a. 2004 (Beih. zu J. F. Böhmer, RI 23).
- 80 Christine SCHUCHARD: *Die päpstlichen Kollektoren im späten Mittelalter*, Tübingen 2000 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 91).
- 81 Vgl. dazu *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen*. Akten des internationalen Kolloquiums, 17. – 19. Mai 1989, hg. v. Hagen KELLER/Klaus GRUBMÜLLER/Nikolaus STAUBACH, München 1992 (Münstersche Mittelalter-Schriften 65); Michael T. CLANCHY: *From Memory to Written Record. England 1066–1307*, Oxford u. a. 1993 (Erstausg. 1979). Uta-Renate Blumenthal hat beispielsweise festgestellt, dass noch die intensive Reformtätigkeit Gregors VII. kaum Niederschlag in den zeitgenössischen kirchlichen Rechtssammlungen fand, vgl. BLUMENTHAL: *Canons* (wie Anm. 78) S. 367.
- 82 Vgl. zum hier angesprochenen Wandel der Kirchenstruktur etwa Jürgen MIETHKE: *Geschichtsprozeß und zeitgenössisches Bewußtsein – die Theorie des monarchischen Papats im hohen und späten Mittelalter*, in: *HZ* 226 (1978) S. 564–599, bes. S. 588, sowie umfassend Kenneth PENNINGTON: *Pope and Bishops. The Papal Monarchy in the Twelfth and Thirteenth Centuries*, [Philadelphia] 1984 (*The Middle Ages*). Die Frage, wann das Reformpapsttum endet, steht schon vor der Schwierigkeit einer allgemein akzeptierten Definition. Eine überwiegend an der Prosopographie des Kardinalskollegiums ausgerichtete Bewertung, wie sie Klewitz vorgenommen hat, beleuchtet einen wichtigen Aspekt, dürfte aber bei einer derart vielgestaltigen Erscheinung wie der Kirchenreform heute kaum mehr befriedigend sein, Hans-Walter KLEWITZ: *Das Ende des Reformpapsttums*, in: *DA* 3 (1939) S. 371–412 (Wiederabdr. in: DERS.: *Reformpapsttum* [wie Anm. 30] S. 207–259).

prozesse, die als äußerst langlebige Errungenschaften des europäischen Hochmittelalters gelten.

